Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 114 / 9. Jahrgang

Lodz, Montag, den 27. April 1931

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Geheimnisvolles Bombenattentat im Bahnhof in Podbrodzie

Eine Person getötet. — Mehrere Kommunisten verhaftet.

In der Nacht zu Sonntag wurde auf dem Bahnhof in Podbrodzie, während des Aufenthalts des gemischten Zuges Wilna—Krolewszczyzna ein Bombenattentat verübt. In den Augenblick, als sich der Lokomotivführer Edward Hraniewicz durch den leeren Wartesaal nach dem Telegrafenzimmer begeben wollte, wurde in dem Saal eine Bombe geworfen, die Hraniewicz gegen die Brust flog. Schwer verletzt konnte er sich noch bis zum Telegrafenzimmer schleppen, wo er verstarb. Kurz darauf wurde in dem Wartesaal eine zweite Bombe geworfen.

Unter den Fahrgästen entstand starke Aufregung, die sich erst nach längerer Zeit legte. Ein Polizist nahm mit Hilfe des Bahnpersonals Nachforschungen auf, die aber wegen der Dunkelheit ergebnislos verliefen. Gestern wurden in Podbrodzie mehrere Kommunisten verhaftet. Außerdem wurde die ganze Stadt von einem starken Polizeikordon umstellt. Jeder, der die Polizeikette passiert, wird einem genauen Verhör unterzogen.

Um die freundschaftliche Annäherung zwischen Polen und Südslawien

Eröffnung einer Tagung in Posen.

Im Stadtratsaale fand gestern in Posen die Eröffnung der ersten polnisch-südslawischen Freundschaftstagung statt, zu der aus Südslawien eine Gruppe von Wirtschaftsvertretern und 6 Journalisten eingetroffen sind. Der Eröffnung wohnte auch der Arbeitsminister Prystor bei. Nach mehreren Begrüßungsreden wurde zum Vorsitzenden der Tagung der gewesene Minister Klarner gewählt.

Der Kongreß wird in Posen über die Frage der wirtschaftlichen Verständigung beider Länder beraten. In Warschau und Krakau wird er kulturelle Fragen berühren.

Die Oberschlesische Schulfrage

Beendigung der Verhandlungen vor dem Haager Gericht

Am letzten Tage der Verhandlungen des Haager Gerichts über die Schulfrage in Oberschlesien, ergriff der polnische Vertreter Mrozowski das Wort, der mehrere Informationen erteilte, um die das Gericht gebeten hatte. Dann wandte er sich gegen die Ausführungen des deutschen Vertreters, der aus den von der polnischen Regierung eingereichten Dokumenten falsche Schlüsse gezogen habe. Zum Schluß kündigte er die Vorlegung von ergänzenden Dokumenten an, die angetan seien, seine Ausführungen zu bestätigen.

Hierauf schloß der Vorsitzende Adatci die öffentliche Verhandlung, indem er dem Gericht das Recht vorbehielt, sich an die Vertreter beider Regierungen um vervollständigende Aufklärungen zu wenden.

Dr. Ziehm zur Verschärfung der polnisch-Danziger Beziehungen

Danzig, 27. April.

In der Freitag-Sitzung des Senats der Freien Stadt Danzig erstattete der Präsident des Senats, Dr. **Ziehm**, Bericht über die durch das Demissionsgesuch des diplomatischen Vertreters der Republik Polen, Dr. Strasburger, eingetretene Verschärfung der Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen. Der Senat in seiner Gesamtheit stimmte den Erklärungen des Präsidenten zu. Die Regierung könnte, so führte Dr. Ziehm aus, mit gutem Gewissen vor aller Welt den Nachweis führen, daß jeder polnische Staatsangehörige in Danzig genau denselben Schutz genießt wie alle Fremden und wie die Danziger Staatsangehörigen. Es sei anzunehmen, daß diese Fragen dem Rat des Völkerbundes schon auf seiner nächsten Tagung im Mai unterbreitet werden.

Präsident Dr. Ziehm erklärte zum Schluß: „Ich habe vor allem die Empfindung, daß im Hintergrund der polnischen Aktionen das Streben nach Erweiterung der politischen Macht Polens steht. Es erstrebt die Hoheit über Danzig mit besonderem Einfluß auf die innere Verwaltung Danzigs, auf die Polizei und das Gerichtswesen. Es ist Aufgabe jeder Regierung in Danzig, wie sie auch zusammengesetzt sein mag, solchem durch die Verträge nicht begründeten Machtstreben des polnischen Staates in bestimmter Weise entgegenzutreten."

*

Aus angeblich gutinformierter Quelle hat der „Il. Kurjer Codzienny" erfahren, daß die Nachricht, die polnische Regierung habe die Zulassung polnischer Polizei auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig verlangt, absolut nicht der Wahrheit entspreche. Weder die polnische Regierung, noch der polnische Kommissar hätten vom Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig die Zulassung polnischer Polizei, polnischen Militärs oder irgend einer anderen polnischen Behörde auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig für den Fall verlangt, daß das Leben und Eigentum polnischer Bürger von der Danziger Polizei nicht genügend geschützt werde.

Außerdem müsse festgestellt werden, daß die Stellungnahme der polnischen Regierung im Völkerbundrat zu der Danziger Frage noch nicht bekannt sei.

*

Die Danziger Blätter berichten, daß Polen die Absicht habe, sich an den Völkerbund mit den Antrag zu wenden, daß die vom Völkerbund im Jahre 1921 gefaßten Beschlüsse angewandt werden, durch die es Polen erlaubt werden soll, in Danzig eigene Sicherheitsbehörden zu schaffen, wenn die normale Ordnung gefährdet werden sollte. Die Blätter fügen dieser Meldung hinzu, daß dies ein neuer Angriff Polens auf Danzig sei, um es zu einer militärischen Besetzung Danzigs kommen zu lassen.

*

In Thorn fand gestern eine vom Vollzugskomitee der Zwischenverbandskommission der Staats- und Kommunalangestellten veranstaltete Versammlung statt, die sich gegen Deutschland und Danzig richtete. In einer scharf gefaßten Entschließung wurde gegen das Verhalten der Deutschen in Danzig protestiert.

Rußland nimmt an den Beratungen des Europaausschusses teil

(T) **Genf, 27. April.**

Zwischen dem Generalsekretär des Völkerbundes und dem Außenkommissariat der Sowjetunion fand ein Notenwechsel über die Frage der Teilnahme Rußlands an den bevorstehenden Beratungen des Europaausschusses statt. Die Moskauer Regierung gab ihre Unzufriedenheit zu erkennen, daß sie nur zur Beratung wirtschaftlicher Fragen eingeladen sei, sagte aber ihre Beteiligung zu.

Spanien wird Bundesstaat?

Die spanischen Blätter berichten, daß sich die Regierung mit der Absicht trage, eine Staatenrepublik zu gründen, die sich aus 13 Staaten zusammensetzen soll. Jeder Staat soll Autonomie erhalten, doch soll das Recht der endgültigen Entscheidung und die Vollzugsgewalt die Zentralregierung in Madrid erhalten. Der Präsident der Republik soll abwechselnd in Madrid und Barcelona amtieren.

Berlin, 27. April.

Die spanische Regierung hat den Journalisten Julio del Vago zum Gesandten in Berlin ernannt. Del Vago ist bereits in Berlin eingetroffen, wo er vorläufig in einem Hotel Wohnung genommen hat, da der bisherige Gesandte Spinoza de los Mauteros Schwierigkeiten bei der Uebergabe seiner Obliegenheiten macht.

Madrid, 27. April.

Der spanische Ministerrat hat eine Herabsetzung der Ministergehälter beschlossen. Der Kriegsminister plant eine Verringerung des Offizierskorps der Armee.

Um Malta

(T) **London, 25. April.**

Die königliche Kommission, die die Verfassung der Insel Malta untersuchen soll, besprach eine Denkschrift der Regierung von Malta, die die Verantwortung für die gegenwärtigen verfassungslosen Zustände ablehnt. Lord Strickland, der früher an der Spitze der Regierung von Malta stand, verlangte unter anderem, daß die italienische Sprache als amtliche Sprache zugunsten der maltesischen ausgeschaltet werden soll.

England lehnt die französischen Vorschläge ab

London, 27. April.

Die englische Antwort auf die französischen Vorschläge in der Frage des Flottenabkommens mit Italien ist gestern nachmittag in Paris überreicht worden. Die Vorschläge werden von England als mit dem Vertrag vom 1. März und mit dem Londoner Flottenabkommen unvereinbar abgelehnt. In diplomatischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß die weiteren Verhandlungen bis zur erfolgten Präsidentenwahl in Frankreich hinausgeschoben werden.

(T) **Paris, 27. April.**

Der Quai de Orsay teilt mit, daß die englische Antwort auf die französische Vorschläge in der Flottenfrage am Sonntag vormittag in Paris eingetroffen und augenblicklich Gegenstand einer genauen Prüfung der zuständigen Abteilungen des Marine- und Außenministeriums ist.

(T) **London, 27. April.**

Ueber den Inhalt der englischen Antwort auf die neuen französischen Vorschläge meldet die „Times": Ein Teil der englischen Denkschrift befasse sich mit einer Darlegung der Verhandlungen, die dem Abschluß des europäischen Flottenabkommens vorausgingen, als Antwort auf die französische Auslegung dieser Verhandlungen. Der übrige Teil setzte die Gründe auseinander, weshalb die französischen Vorschläge als unannehmbar für England angesehen würden und enthalte Gegenvorschläge. Nachdem jetzt beide Seiten ihre Karten offen auf den Tisch gelegt hätten, sei es klar, daß die gegensätzliche Auffassung zwischen dem französischen und englischen Standpunkt sich nur noch um eine wichtige Frage drehe.

Die französische Regierung wünsche die hauptsächlichsten Streitpunkte außerhalb des Rahmes des englisch-französisch-italienischen Abkommens zu lassen, in dem sie um ein Jahr oder mehr die Dauer der Wirksamkeit des Abkommens abkürzen wollen. Demgegenüber sei die englische Regierung der Meinung, daß das Abkommen dem ursprünglichen Plane gemäß bis 1936 gültig sei.

(T) **Paris, 27. April.**

Die Pariser Blätter zeigen sich über die englische Antwort auf die französischen Flottenvorschläge sehr unangenehm überrascht. Aus den verschiedenen Stellungnahmen geht hervor, daß man französischerseits niemals erwartet hat, daß die englische Regierung eine derartig ablehnende Haltung einnehmen könnte. Man ist überzeugt, daß die englischen Gegenvorschläge nichts weiter bedeuten als das Festhalten der englischen Admiralität an ihrem bisherigen Standpunkt. Außerdem befürchtet man, daß auch Italien an seinen Forderungen festhalten wird, da die Regierung Mussolinis absichtlich die Antwort Englands abgewartet habe, bevor sie selbst Stellung zur französischen Note nimmt. Das „Journal" nimmt seine Zuflucht zum deutsch-österreichischen Zollabkommen und unterstreicht, daß eine französisch-italienisch-englische Verständigung die Bildung eines entgegengesetzten Blockes verhindern würde. Gegenüber diesen drei Mächten, die gewillt seien, den europäischen Status aufrecht zu erhalten, werden alle anderen Mächte nur noch die Möglichkeit haben, die Mittel zu suchen, die verschiedenen wirtschaftlichen Interessen aneinander anzugleichen. Der „Petit Parisien" drückt sein Erstaunen darüber aus, daß die englische Regierung in ablehnender Weise auf die französischen Vorschläge geantwortet habe, obgleich sie einen so großen Teil der Verantwortung an dem Gelingen der Verhandlungen trägt, und betont, Italien bleibe entweder ein Freund Frankreichs oder aber es gehe offen ins Lager der Deutschen über. Im ersten Falle brauche es nur die französischen Forderungen auf Beginn der Neubauten im Jahre 1934 anzunehmen oder aber sich damit einverstanden zu erklären, daß das Abkommen vorläufig nur bis zum Jahre 1934 läuft. Im anderen Falle sei es schwer, die Frage überhaupt noch weiter zu behandeln. Der nationalistische „Figaro", der bisher das Abkommen am schwersten verurteilte, erklärt sich plötzlich damit einverstanden, unterstreicht aber dabei, daß auf keinen Fall auch nur ein Jota daran geändert werden dürfe. Der Augenblick sei nicht gekommen, die französische Sicherheit bloßzustellen.

DER TAG IN LODZ

Montag, 27. April 1931.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1521 † Fernao de Magalhaes, erster Weltumsegler, auf den Philippinen (* 1480).

1764 * Der Buchhändler Johann Friedrich Cotta in Stuttgart († 1832).

1820 * Der Filosof Herbert Spencer in Derby († 1903).

1874 * Der Prähistoriker Otto Hauser in Wädenswil bei Zürich.

Sonnenaufgang 4 Uhr 42 Min. Untergang 19 Uhr 14 Min.
Monduntergang 3 Uhr 9 Min. Aufgang 12 Uhr 53 Min.

Jubelfeier im Männergesangverein „Eintracht"

e. a. 24 Jahre sind seit der Gründung des Vereins vergangen. Dieser Tag mußte feierlich begangen werden. Denn nur wenige, der in jenen unruhigen Jahren gegründeten Vereine vermochten es, sich durchzusetzen und alle Schwierigkeiten zu überwinden. Einer dieser wenigen ist die „Eintracht". Sie ist heut eine nicht nur beliebte, sondern auch in jeder Hinsicht gut stehende Organisation. Der Chor, der von Bundesliedermeister Frank Pohl dirigiert wird, gehört zu den besten Chören unserer Stadt.

Nach dem Begrüßungslied, vom Männerchor vorgetragen, hieß der Vereinspräses, Herr Franz Stelzig, in einer kurzen Ansprache die zahlreich erschienenen Freunde und Mitglieder willkommen. Es folgte „Heimkehr", ein Strauß volkstümlicher Lieder von Franciscus Nagler, nach Gedichten von Erich Langner. Am Klavier begleitete Herr A. Knapp. Die Solopartien sang Herr Br. Wimmer, die Rezitationen trug Herr A. Brückert vor. Es waren Lieder, durch die die Sehnsucht nach der Heimat klang, nach der Erfüllung dieser Sehnsucht, nach Glück, noch einmal Heimatluft atmen zu dürfen.

In der nun folgenden Pause übermittelten Vertreter befreundeter Vereine dem Jubelverein ihre Glückwünsche. Die Brüder E. und P. Raabe und Herr A. Knapp brachten das Trio B-Dur von Schubert. Ein humoristischer Solo-Vortrag in sächsischem Dialekt „Signalist Finkenbein", den Herr R. Zerbe zum Besten gab, trug auch seinen Teil zur Hebung der Stimmung bei. Aus „Samson und Delila" von Saint-Saens, trug Herr Br. Wimmer „Siehe, mein Herz erschließet sich" vor. Hieran anschließend wurde eine Tanzszene „Vivat Eintracht" von Herrn Ballettmeister W. Majewski einstudiert, von den Damen Jenny Brückert, Elli Quiram, Nadja Höflich und Herrn Alfred Neumann ausgeführt. Begleitet wurde der nette Tanz von Frl. Dorothea Brückert am Klavier und Herrn Alfred Schwarz — Violine. Als Programmschluß gelangte die einaktige Schwank-Operette von Hermann Marcellus „Rotkäppchen" zur Aufführung. Das Ehepaar Lutschke spielten Herr und Fr. Zerbe, deren Tochter — Frl. Olli Knothe, den Schwiegersohn Herr Leopold Wudel, Herr Josef Neuman spielte den Kaufmann Schulz, seine Braut Frl. Lydia Puhan. Das Hausmädchen Mine war Frl. Nora Sommer. Rotkäppchen — es war nicht etwa das unter diesem Namen bekannte Kindermärchen, Rotkäppchen ist in dem Schwank vielmehr — eine Sektmarke. Ein kleines, nettes Mädchen wird auch so genannt, und durch diesen Namen kommt es in der Familie Lutschke, deren Frauen einem antialkoholischen Verein angehören und für diesen Mitglieder werben, zu fatalen Verwechslungen. — Das Spiel „klappte". Die Leistungen der Mitwirkenden waren durchweg gut. Die Spielleitung hatte Herr R. Zerbe übernommen. Es war mittlerweile spät geworden, denn die Pausen zwischen den einzelnen Darbietungen waren nicht die kürzesten. Und die Jugend wartete auf den Tanz. Viel zu schnell drang das Tageslicht durch die Fenster und mahnte zum Aufbruch.

Konfirmation zu St. Trinitatis

H. Am gestrigen Sonntag fand in der St. Trinitatiskirche die Konfirmation der ersten Gruppe, bestehend aus 137 Knaben und Mädchen, statt. Um 10 Uhr vormittags begaben sich die Konfirmanden und Konfirmandinnen vom Konfirmandensaale mit Herrn Pastor Albert Wannagat und dem Kirchenkollegium an der Spitze im geschlossenen Zuge nach der Kirche, wo sie vom Posaunenchor mit dem Choral „Jesu geh voran" empfangen wurden. Hier sprach vom Altar aus der Seelsorger zu seinen Konfirmanden in herzlichen Worten, seiner Rede die Bibelworte 1. Thim. 6, 12 zugrundelegend. Hierauf brachte das Quartett des Kirchengesangvereins zu St. Trinitatis das Gebet „Herr, den ich tief im Herzen trage" zu Gehör und der ganze Chor unter Frank Pohls Leitung sang nachher den „Vatersegen". Nach der Einsegnung der Kinder folgte Frl. Greilichs Sopransolo „Wandelt, wie die Kinder des Lichts". Mit der Feier des heiligen Abendmahls schloß dieser eindrucksvolle Gottesdienst. Es schritten zum ersten Male an den Tisch des Herrn:

Augustin Roman Georg, Blaumann Georg Bruno, Blanz Georg Oswald, Bauer Kurt Bruno, Dering Otto Ludwig, Discher Bruno, Dems Alfred Waldemar, Engel Artur Adolf Willi Paul, Elke Alex Alfred, Egler Helmut Alexander, Ertner Wilhelm Waldemar, Friedenstab Eugen Theofil, Franzmann Albert, Trinker Paul Gerhard, Fandrich Georg Albert, Grunwald Bruno, Hoffmann Leo, Hausmann Bruno, Hesse Otto Paul, Hintz Wilhelm Otto, Hemfler Karl, Heckert Bruno Otto, Hahn Edmund, Heidrich Karl Günther, Jene Ernst Michael Jaßmann Willibald, Kühnel Erhard Harry, Konrad Hermann Witold, Kaschub Erwin, Kossert Emil, Keil Oskar Friedrich, Koch Alfred Erwin, Krüger Erwin Arno, Liepold Eugen Karl Victor, Laszkin Nioklaus, Neubert Alfred, Neher Oskar, Piltz Edmund Horst, Pażewicz Artur, Rakete Hugo Rudolf, Reit Artur Waldemar, Rohner Erich Paul, Swiderek Hugo Schmid tAlfons, Schönberger Bruno, Schäfer Artur, Sierpinski Oskar Theodor, Schmidt Erich, Simon Otto, Seifert Romeo Otto, Storzbecher Eugen Oskar, Schindel Erwin, Schmidt Georg Alfred, Söderström Eugen Karl Willi, Schreier Oskar, Tischler Alfred Gustav, Utz Artur, Viebig Alfred Albert, Worbs Oswald, Wildemann Artur Alfons, Wegner Bruno, Wolbert Erwin, Weigold Waldemar, Zawadzki Eugen, Zaffert Alfred Richard, Zoller Bruno Edmund.

Brückert Elwira Johanna Wilhelmine, Beier Edith Agnes, Braun Eugenie Alice, Dechert Selma, Denin Erna Olga Elfriede, Debert Stella Armida Edith, Druse Hildegard Martha, Feder Hedwig Eva, Fierus Irma, Tietze Lydia, Fogel Eugenie, Follak Elfriede, Fischer Margarethe Halina, Frickert Elli, Frankus Walli Else, Grauwinekl Wanda, Gurwies Leonore, Gärtner Edith, Hampel Alma, Heyer Margarathe Elisabeth, Hausmann Herta Amanda, Hausmann Else, Hemfler Martha, Hoffäß Charlotte, Hepner Else, Jentsch Elli, Janz Else Hedwig, Joob Lucie, Jakob Melanie, Jeske Waltraut Olga, Jeske Melida Marie, Kinik Erna, Krüger Irene Hedwig, Kirchner Olga, Kratsch Gerda, Landel Erna Emma, Lange Alice Gertrud, Lange Melanie, Marks Irma, Matz Johanna, Marks Melanie, Münch Alma, Majer Amanda, Nerger Elvira Pauline, Oberg Walli Erna, Prietzel Sophie, Piltz Herta Tatiana, Pilz Erna Irma, Polzin Lydia, Pfeiffer Lore Marie, Preisentanz Lilli Lucie, Ruhn Frieda Wanda, Reimann Elli, Richter Erika, Renz Lydia, Reiter Herta Melanie, Scheller Irene Helene, Scheerschmidt Herta Johanna, Schendel Edith Ruth, Spring Sophie Elisabeth, Schiller Gerda Emilie, Schmidt Else Gisella, Scherling Auguste Wiktoria Edith, Träumer Alice, Thiem Irmgard, Wudel Else, Wiesner Lucie, Wihan Frieda Julianna, Wolf Irma Alma, Zimmermann Erna, Zalaszewska Margarethe Marylla.

Die Doppelfeier im Jünglingsverein zu St. Johannis

Vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, fand gestern im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde das 45jährige Stiftungsfest und die damit verbundene Einweihung der neuen Fahne statt. Die Gäste, die von nah und fern erschienen waren, versammelten sich bereits von 8 Uhr morgens an in dem Vereinslokal neben der Kirche, wo sie von Herrn Konsistorialrat Dietrich begrüßt wurden. Nach der Einnahme eines Imbisses formierte sich im Kirchengarten der Zug, in dem außer dem neuen Vereinsbanner noch 12 andere Fahnen und mehrere Orchester vertreten waren. Beim Einmarsch in die Kirche spielte vor dem Gotteshause der Konstantynower Posaunenchor „Jubilate" das Lied „Befiehl du deine Wege", während vom Chor aus der Jubelverein „Jesu, geh voran" vortrug.

Nach der Liturgie hielt Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich die Festpredigt über 1. Joh. 2, 14 (Ich habe euch Vätern geschrieben... und euch Jünglingen, denn ihr habt den Bösewicht überwunden), und Röm. 1, 16 (Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht....). Redner schloß seine Ausführungen mit erschütternden Beispielen von christlichem Heldentum in Rußland, worauf alle ohne Orgel den Vers „Ich will dich lieben, meine Krone" sangen.

Nachdem das Abendmahl gefeiert und das Lied „Ein feste Burg" verklungen war, hielt Herr Konsistorialrat Dietrich eine Ansprache über Psalm 20, 6 (Wir rühmen, daß du uns hilfst, und in dem Namen unseres Gottes werfen wir Panier auf).

Herr Pastor Doberstein richtete dann auch noch an die Anwesenden auf Grund von Offenb. 3, 11 (Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme), einige Worte und ebenso Herr Pastor Lipski auf Grund von Psalm 125, 1 (Die auf den Herrn harren, werden nicht fallen), worauf Herr Konsistorialrat Dietrich das Weihegebet sprach und wobei die Fahnen gesenkt wurden.

Der Chor des Jünglingsvereins sang hierauf: „Auf, ihr Brüder, hebt die Fahne", und mit dem Liede „Nun danket alle Gott" erreichte die kirchliche Feier ihr Ende.

Nachdem vor der Kirche eine fotografische Aufnahme gemacht worden war, begab man sich in einem langen Zuge nach dem Lokal des Gesangvereins „Eintracht". Unterwegs spielten dann die verschiedenen Vereinsorchester abwechselnd Märsche. In dem genannten Lokal wurde „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" gesungen und der Präses des Jünglingsvereins, Konsistorialrat Pastor Dietrich, begrüßte unter Zugrundelegung von 1. Tim. 6, 12, 20 (Kämpfe den guten Kampf...) die Erschienenen.

Herr Pastor Berndt von der Matthäikirche, der mit Herrn Robert Schultz und Frau Pastor Dietrich die Patenschaft der Fahne übernommen hat, überreichte diese Herrn Pastor Dietrich und sagte, die Fahne solle eine Bekundung des Glaubens an Gott und der Liebe und Treue zur lutherischen Kirche sein.

Herr Konsistorialrat Dietrich erwiderte darauf, die Matthäigemeinde sei ihm unvergeßlich und überreichte die Fahne dem Vereinsvorstand mit dem Wunsche, es möge niemand je geboren werden, der die Fahne herunterreißen würde. Niemand solle auch von den Vereinsmitgliedern sagen können: „Die Fahne haben sie, aber das Christentum ist nicht da".

Herr Geisler vom Vorstande dankte dem Präses und den Paten, und Herr Pastor Berndt stiftete als ehemaliges Mitglied und Pate ein Fahnenband, worauf dann die Delegationen der einzelnen Vereine vortraten, ihre Glückwünsche darbrachten und Angebinde überreichten. Jeder Delegation wurde von dem Präses, Herrn Konsistorialrat Dietrich, einzeln gedankt. Es gratulierten: der Jungfrauenverein zu St. Johannis mit Ueberreichung eines Bandes, das Kirchenkollegium zu St. Johannis, der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde, der Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde, die Posaunistenvereinigung Polens, die je ein Schild überreichten. Ein Band überreichte bei der Beglückwünschung die dramatische und Gesangsektion des Jünglingsvereins, Schilder dagegen der Kirchengesangverein „Aeol" und der Helferkreis der St. Johannisgemeinde. Einen Glückwunsch brachten dar der Frauenbund und der Männerverband zu St. Johannis, der Polnisch-Evangelische Jugendverein zu Warschau, der Zgierzer Jungfrauenverein, der Jugendbund aus Ruda-Pabianicka, der Männergesangverein „Konkordia". Fahnenschilder wurden bei der Gratulation noch überreicht vom Posaunenchor des Männergesangvereins „Polyhymnia" in Alexandrow, vom Posaunistenverein „Lätare" in Baluty„ von der Christlichen Gewerkschaft, vom Zgierzer Jugendbund, vom Radogoszczer Kirchengesangverein, vom Tomaschower Jünglingsverein, vom Jugendbund zu St. Matthäi, vom Pabianicer Jünglingsverein, vom Posaunistenverein „Jubilate"-Lodz, vom Posaunistenverein zu St. Trinitatis, vom Alexandrower K.-G.-V. „Immanuel", vom Gesangverein „Einheit" in Karolew, vom Konstantynower Jünglingsverein, vom Alexandrower Jugendverein, vom Konstantynower Posaunistenverein „Jubilate", vom Radogoszczer Posaunenchor und vom Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. Nachdem noch das Fahnenkomitee ein Band überreicht hatte, wurden die eingelaufenen Glückwünsche verlesen, worauf verschiedene musikalische Darbietungen folgten.

Um 7 Uhr begann dann der Familienabend, in dem nach einem Liede Herr Pastor Dietrich wieder das Wort zu einer Ansprache ergriff und Bericht über die Tätigkeit des Vereins erstattet, wonach 1927 dem Verein 90 Mitglieder angehörten, jetzt dagegen seien es 217. Bei dieser Gelegenheit dankte Herr Konsistorialrat Dietrich auch den anwesenden Vertretern der Presse und wies auf die Bedeutung der Zusammenarbeit von Kirche und Presse hin.

Dann wurden die ältesten und verdienstvollen Mit-

Theaterverein „Thalia"

Die spanische Fliege.

Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach.

Eigentlich bürgt schon die bekannte Lustspielfirma Arnold und Bach — in Bühnenkreisen kurz A. u. B. genannt — voll und ganz dafür, daß die Besucher dieses Stückes in punkto Lachen und Amüsement überhaupt unbedingt auf ihre Rechnung kommen müssen. Aus einem schier unversiegbaren Brunnen sprudeln die Witze und neckischen Geistesblitze nur so hervor, und die Einschläge vernichten alle Kümmernisse und Alltagssorgen. Lachsalve folgt auf Lachsalve, so daß das Bühnenvolk manchmal aussetzen muß, um die Heiterkeitsausbrüche im Zuschauerraum abebben zu lassen. Ein Labyrinth von scheinbar unlösbaren Verwicklungen und pikanten Zufällen — das ist „Die spanische Fliege".

Die Mitglieder der Thalia-Bühne, die dieses Stück am Sonntag abend im Saale des Männergesangvereins zur Aufführung brachten, waren sichtlich bemüht, diesem Schwank die ihm gebührende Form zu geben. Wenn man nun noch in Betracht zieht, daß es doch ausschließlich Liebhaberkräfte sind, die die Fahne Deutsch-Thaliens hochzuhalten bestrebt sind, so verdienen die Leistungen unbeschränkte Anerkennung. Den größten Druck auf die Lachmuskeln der Zuschauer übte Max Anweiler als sanfter semmelblonder Heinrich aus, der dieser in mimischer und sprachlicher Beziehung schwierigen Rolle voll und ganz gerecht wurde. Ein getreues Abbild des energisch sein wollenden und doch nur komisch wirkenden Mostrichfabrikanten Klinke schuf Richard Zerbe. Die ewig moralpaukende, sittenstrenge Frau Kinke spielte Irma Zerbe mit der nötigen Würde. Komisch wirkende Figuren gaben Artur Heine (Wimmer) und Hans Richter (Tiedemeier) ab. Gisela Wildemann hätte als Wally mehr Verliebtheit und Hertha Kriese als Paula mehr Schwarm an den Tag legen müssen, um eine nachhaltige Wirkung dieser Rollen zu erzielen. Den zielsicheren Dr. Gerlach machte Hans Krüger glaubhaft. Die übrigen Mitwirkenden waren bemüht, der Gesamtaufführung zum Erfolge zu verhelfen.

Das beifallfreudige, jedoch (wohl wegen des prächtigen Frühlingswetters) schwach besuchte Haus nahm die Darbietungen sehr wohlwollend auf und amüsierte sich köstlich, wozu nicht wenig die zwischenaktliche Schallplattenmusik durch Lautverstärker beitrug. S. U. Ark.

Teatr Miejski

Wesele lalki.

Märchen in 3 Akten von B. Ostrowska.

„Nicht die Kinder bloß speist man mit Märchen ab" — nein, auch die Alten sind froh, wenn ihnen ab und zu diese harmlose geistige Speise vorgesetzt wird. Man träumt dann als Kind sich zurück und freut sich mit diesen über die drolligen Ein- und Ausfälle der komischen Märchenfiguren. So war es auch am Sonntag mittag wieder im Stadttheater. Jung und alt kam aus dem Lachen und Staunen über die Vorgänge auf der Bühne und zum Teil im Zuschauerraum nicht heraus. Wunder gab es über Wunder. So manches kleine Patschhändchen, das der amüsanten Handlung durch starken Beifall seine Anerkennung zollte, wird wohl noch lange nach Theaterschluß ein bißchen geschmerzt haben, so manches Fragemäulchen auch am späten Nachmittag noch nicht zur Ruhe gekommen sein. S. U. Ark.

glieder ausgezeichnet, und zwar vor allem für 45jährige Zugehörigkeit zum Verein Herr Reschke, für 25 Jahre Herr Berthold und für 20 Jahre Herr Hausch. Auszeichnungen erhielten auch die fleißigsten Besucher der Bibelstunden, der Gesangübungen, des Posaunenchors und der dramatischen Sektion. Es würde zu weit führen, wollte man die weiteren Darbietungen ausführlich beschreiben. Es seien nur erwähnt: das von Herrn Biedler aufgesagte Gedicht des Herrn Pastors Kreutz, das für die Fahnenweihe eigens verfaßt war, ferner der so tiefernste Vortrag „Ehre Vater und Mutter" mit der ergreifenden Sterbeszene und die Posse „Dienerdummheit".

Mit einem vom Hausvater Krzywiec gesprochenen Gebet erreichte die Feier ihr Ende. a. b—r.

Unterhaltungsabend im Frauenverein der St. Johannisgemeinde

sz. Am Sonnabend fand im Lokale Konstantynowskastraße 4 ein Unterhaltungsabend des Ev.-Luth. Frauenvereins der St. Johhanisgemeinde zugunsten des Maria-Martha-Stiftes statt. Da sich die Besucher recht spät einfanden, mußte mit dem Beginn längere Zeit gewartet werden. Musik unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Swiontkowski unterhielt die Gäste vorzüglich.

Frau Hilde Müller sagte in humorvoller, liebenswürdiger Weise die Programmnummern an. Als erstes wurde ein Solovortrag: „Doerthes Heimweh" von Frl. Erna Gall in anmutiger Weise dargebracht. Darauf wurde ein Sketch „Der Druckknopf" aufgeführt unter Mitwirkung der Damen Hermann und Neumann. Schlecht sind hierbei die heutigen Damentoiletten weggekommen, aber auch die Herrenmode mit ihrer Tragödie des Krawattenbinders erhielt ihr Teil. Ein sehr netter Schwank war „Der Herr Gemahl", bei allgemein gutem Spiel der Mitwirkenden waren die Leistungen der Damen Hoffmann und Neumann besonders beachtlich. Es folgten Tanznummern, ausgeführt von Schülerinnen der Tanzschule Prusicka. Die jungen Mädchen ernteten reichlichen Beifall der Anwesenden, den sie auch verdienten. Die folgenden Aufführungen, „Prinzeß Pauline", Mitwirkende die Damen Obermann, Hermann und Herr Schmitke, sowie „Das Lorle von Torle", abermals Frl. Gall und „Die Kräuterjule" ein Solovortrag von Frau Schulz, waren, wie alles andere, sehr nett. In den Pausen erfreute sich jung und alt am Tanz. Auch eine Lotterie mit niedlichen Gewinsten gehörte zu den Ueberraschungen. Der Abend war ganz seinem Namen gemäß, ein Unterhaltungsabend, den besucht zu haben, sicher niemand bereut hat.

Generalversammlung im Commisverein

Im Commisverein fand am Sonnabend die diesjährige Generalversammlung statt, in der nach langen Beratungen Herr Alfred Wyrwich zum Vorsitzenden gewählt wurde. Den ausführlichen Bericht über diese Versammlung behalten wir uns vor.

Turnabend

im Lodzer Deutschen Mädchengymnasium.

Vater Jahn würde Freude gehabt haben, wenn er der Veranstaltung in der Aula des Deutschen Gymnasiums am vergangenen Sonnabend hätte beiwohnen, die Früchte seiner Saat schauen und all die munteren Mädels bewundern können. Mit welchem Eifer die Schülerinnen fast sämtlicher Klassen die Freiübungen und Tanzvorführungen erledigten! Man sah es ihnen an: nicht bloße Pflichterfüllung auf Wunsch von oben, sondern freier Antrieb, Lust und Liebe zum Sport und zur rhythmischen Bewegung waren die Triebfeder dieses schönen Spiels. Mit wahrem Wohlbehagen strafften sich die Muskeln, dehnten, reckten und streckten sich die Glieder. Das von ihnen ausströmende Wonnegefühl teilte sich auch den Zuschauern mit, von denen so mancher am liebsten mitgemacht hätte.

Den ersten Teil der Vortragsfolge füllten Turnübungen der Zöglinge von Klasse D bis VII. aus. Besonders originell waren die Turnfiguren der zweiten Klasse. Die Bewegungen der Schülerinnen glichen den Bewegungen der Klavierhämmerchen. Der zweite Teil brachte Tänze und Reigen in schöner Ausführung und sinnigen Kostümen. Der Karganew-Walzer (Klasse V), die „Humoreske" von Dvorak (Klasse IV.) und die nach dem Militärmarsch von Schubert getanzte Groteske (Klasse VI und VII) mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Schön waren auch der Mazur und der Krakowiak (beide Klassen IV und VI), nur waren im ersten die Bewegungen etwas zu zart und im zweiten das Tempo der Klavierbegleitung zu hastig. Der mit „Volkstänze" betitelte dritte Teil des Programms führte die Zuschauer in die Mitte eines Volks-, oder besser gesagt: eines Völkerfestes. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen?..." Kaleidoskopartig waren sie durcheinandergewürfelt — die Völker. Bunt schillerten in schönster Farbenharmonie ihre Gewänder. Die ganze große Bühne war vollgestellt. Nur in der Mitte war ein freies Plätzchen, worauf die einzelnen Tanzgruppen ihre eigenartigen, feindurchdachten und großartig in Stil und Aufmachung wirkenden Tänze vorführten. Neben den Schülerinnen, die, wie gesagt, ihre Sache ausgezeichnet machten, verdient vor allen Dingen die Leiterin des Turn- und Tanzunterrichts, Frau Dr. Charlotte Patzer für die originellen Ideen, die meisterhafte Anordnung und stramme Einstudierung, ein besonderes Lob. Der stürmische Beifall der Besucher, der den einzelnen Darbietungen folgte, kann als aufrichtige Anerkennung der Verdienste und als Sympathiekundgebung für Lehrerin und Schülerinnen angesehen werden. Der Leiterin wurde zum Schluß als Symbol des schuldigen Danks ein schöner Blumenstrauß überreicht. S. U. Ark.

f. Ablaßfest in Chojny. Aus Anlaß des Ablaßfestes in der Pfarrgemeinde des Hl. Wojciech in Alt-Chojny (hinter dem Eisenbahndamm) strömten gestern viele Tausende von Menschen in diesem Stadtteil zusammen. Die Züge und Straßenbahnen der Linien 4 und 11 mußten in verstärkter Anzahl verkehren.

× **Zufuhrbahn zertrümmert Lieferwagen.** In den Abendstunden des Sonnabend fuhr in der Zgierska ein Zug der Zufuhrbahn auf einen Fleischerwagen auf. Die Insassen des Wagens, der 16jährige Lehrling Czeslaw Krysiak, wohnhaft Marysinskastraße 48, und der 10jährige Sohn des Fleischermeisters Majewski, Ryszard, Zgierska-Straße 134, wurden erheblich verletzt. Krysiak mußte nach dem Krankenhaus übergeführt werden, während Majewski den Eltern überlassen wurde.

a. Explosion eines Spirituskochers. In der Wohnung des S. Lewin am Plac Koscielny 6 explodierte gestern ein Spirituskocher, wobei die 28jährige Basia Lewin erhebliche Brandwunden an den Händen und im Gesicht erlitt.

Gegen die doppelten Verdiener

a. Gestern fand eine Zusammenkunft der Vorsitzenden aller Verbände der Unteroffiziere der Reserve in der Lodzer Wojewodschaft statt. Es wurden zahlreiche Berichte erstattet, u. a. auch über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die Erwerbslosigkeit. Berichterstatter Kubalk wies darauf hin, daß Hunderte Personen gegenwärtig zwei Posten gleichzeitig bekleiden und in vielen Regierungsinstitutionen und Selbstverwaltungsämtern pensionierte Beamten und Offiziere angestellt seien, was viel zur Steigerung der Erwerbslosigkeit beitrage. Redner äußerte die Meinung, daß die Rentner in Anbetracht der allgemeinen Erwerbslosigkeit die von ihnen bekleideten Posten aufgeben müßten. Es wurde in eine entsprechende Entschließung angenommen, die der Spitzenorganisation vorgelegt werden wird.

Zusammenkunft der polnischen Verbraucher-Genossenschaften in Lodz

a. Im Lokal des Gesangvereins „Moniuszko" in der Ogrodowastraße 34 fand gestern eine Zusammenkunft der Vertreter der Verbrauchergenossenschaften im Lodzer Industriebezirk statt. Zu der Zusammenkunft waren 150 Delegierte von 30 Genossenschaften erschienen, die insgesamt 62 000 Mitglieder repräsentierten. Den Vorsitz in der Zusammenkunft führte Herr Genstorek. Aus Warschau waren als Vertreter der Spitzenorganisationen der Genossenschaften die Direktoren Jasinski und Tysiak eingetroffen.

Direktor Jasinski erstattete zunächst einen Bericht über die Wirtschaftslage der Verbrauchergenossenschaften und wies in seiner längeren Ansprache daraufhin, daß die allgemeine Produktion im Jahre 1930 rapid zurückgegangen sei und im Verhältnis zum Jahre 1928 einen Rückgang von 26,8 Prozent erreicht habe. Die Lage der Genossenschaften könne sich aber noch weiterhin verschlechtern, da nach durchgeführten Berechnungen 20 Proz, der Beamten auf ein halbes Jahr im Vorhinein und die meisten Handarbeiter ebenso verschuldet seien.

Genossenschaftskontrolleur Dominko berührte die Angelegenheit der Gründung von Konsumgeschäften bei einigen Industrieunternehmungen; die genossenschaftlichen Organisationen beabsichten gegenwärtig, zu dieser Erscheinung Stellung zu nehmen und bei den maßgebenden Regierungsstellen gegen die Einrichtung der Konsumgeschäfte bei den Fabriken Einspruch zu erheben.

a. Unfall auf einem Sportplatz. Auf dem Sportplatz des Touring-Clubs in der Wodnastraße wurde während eines Wettspieles der Wesolastraße 5 in Chojny wohnhafte 23jährige Henryk Wojtan von einem Mitspieler so heftig mit dem Fuß getreten, daß er den Bruch des linken Beines erlitt.

s. **Lebensmüde.** Der Wlodzimierska 24 wohnhafte 26jährige Arbeiter Waclaw Bander trank eine größere Dosis Gift. Hausgenossen riefen die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt jede Gefahr beseitigte.

f. Gestern nachmittag trank die 22 Jahre alte Sabina Wasilewska, Wlodzimierskastraße 24, in selbstmörderischer Absicht Gift. Die Rettungsbereitschaft beseitigte jede Lebensgefahr.

s. Am Sonnabend abend kam der Laskastraße 4 wohnhafte 27jährige Schlosser Mikolaj Dembin nach dem Hotel Savoy, Traugutta 6, und ließ sich ein Zimmerchen geben. Man wies ihn Nr. 222 an, wo er die Nacht zubrachte. Am Morgen vernahm das Personal in dem Zimmer lautes Stöhnen. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet und Dembin mit Anzeichen einer Vergiftung vorgefunden. Es wurde unverzüglich die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, deren Arzt bei D. Einnahme von Gift feststellte und den Lebensmüden in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus in Radogoszcz überführte.

SPORT und SPIEL

cs. **Eröffnung der Lodzer Radfahrsaison.** Gestern fand in Lodz die Eröffnung der Radfahrsaison statt. Ein aus ungefähr tausend Radfahrern bestehender Festzug begab sich nach dem Plac Wolnosci, wo vor dem Kosciuszko-Denkmal eine Rede gehalten wurde. Darauf begaben sich die Fahrer nach Zgierz und nahmen dort an Gottesdiensten in der katholischen und evangelischen Kirche teil. In der evangelischen Kirche wurde der Gottesdienst mit dem Liede „Lobe den Herren dem mächtigen König der Ehren" eingeleitet, worauf Herr Pastor Jungto die Festansprache über 1.Korinther 9, V. 24: „Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod" hielt; nach einer polnischen Ansprache, Gebet und dem Liede „Segne und behüte" verließen die Teilnehmer dir Kirche. In Krzywie wurde das erste Rennen über 23 Kilometer ausgetragen. Von den 46 Fahrern, die am Ziel ankamen, siegte Pietraszewski in 49 Minuten vor Klatt (W.J.M.), Gatka (W.J.M.) Szymanski (L.K.S.) und Goszkowski (Bieg). Nachher fand die feierliche Verteilung der Preise statt.

cs. **Lodzer Sportspielmeisterschaften.** Am Sonnabend und Sonntag fanden folgende Sportspiele um die Meisterschaft von Lodz statt: Damen-Netzball: H.K.S. — W.K.D. 30:16, L.K.S. — T.U.R. 30:16, Geyer — Zjednoczone 30:18, J.K.P. — Kadimah 30:16, Geyer — T.U.R. 30:16, H.K.S. — Zjednoczone 30:10, W.K.S. — J.K.P. 27:22, L.K.S. — Kadimah 30:15, Herren-Netzball: Absolventen — Y.M.C.A. 30:7, Geyer — L.K.S. 30:0 (Walcover für L.K.S.), Zjednoczone — T.U.R. 30:23, H.K.S. — Hasmonea 31:29; Herren-Korbball der B-Klasse: Hasmonea — Strzelec 28:34, Absolventen — T.U.R. 24:16, W.J.M. — H.K.S. 42:22, Oratorium — Geyer 22:46, Orlę — Widzew 60:4.

cs. **Polizei-Schwimmwettbewerbe in Zgierz.** Gestern fanden in Zgierz Schwimmwettbewerbe der Polizeiklubs um die Meisterschaft der Lodzer Wojewodschaft statt. In den Wettkämpfen war vorgesehen: 50 Meter Freistil, 50 Meter klassischer Stil, 50 Meter Rückenschwimmen, 100 Meter Freistil und Staffel 4×50 Meter. Im Gesamtklassement siegte der Polizist Trybula (Zgierz), zweiter wurde Kommissar Tarwid (Lodz), den dritten Platz erlangte Polizist Szczepaniak (Lodz). Die Staffel gewann die Zgierzer Mannschaft.

Neuer polnischer Frauenrekord im Kugelstoßen

Bei leichtathletischen Wettbewerben des A. Z. S. in Posen stellte Jasienska (AZS) einen polnischen Rekord im Kugelstoßen auf, indem sie die Kugel einarmig 11,56 Meter und beidarmig 19,53 Meter weit stieß.

Cochet kommt nach Polen

Den Bemühungen der Warschauer Legja ist es gelungen, Cochet zu einigen Treffen nach Polen zu verpflichten, die am 5., 6. und 7. Juni zum Austrag gelangen sollen. Mit Cochet sollen noch zwei andere französische Tennisspieler in Polen eintreffen. Es ist möglich, daß außer den Gastspielen der Franzosen am 6., 7. und 8. Mai einige bedeutende Tennisspieler aus der Schweiz nach Polen kommen und hier einige Trefesn austragen werden.

Tennisergebnisse in aller Welt

In Wien begann ein Länderkampf Oesterreich gegen die Davispokalmannschaft Japans, das bisher 1:1 steht. H. Satoh schlug Artens 6:1 6:1 6:2, während J. Satoh von Matejka 6:3 7:5 6:3 geschlagen wurde.

In Budapest gewann Cochet gegen Takacs 6:3 6:3 8:6.

Im Rahmen eines internationlaen Wettbewerbs in Neapel gelang es Rogers, den vorzüglichen Italiener de Stefani nach hartem Viersatzkampf zu schlagen, während er zusammen mit dem Martino dem Paar de Stefani-del Bono 0:6 4:6 6:3 7:5 8:10 unterlag.

England gewann seinen Davispokalkampf

Der Davispokalkampf England — Monaco, der am Freitag die Engländer mit 2:0 in Führung sah, ist nunmehr zugunsten Englands durch das Doppel entschieden worden, das Hughes-Kingsley gegen Galeppe-Landau ganz leicht 6:2, 6:0, 6:0 gewannen.

Aus dem Reich

In Warschau keine Kürzung der Stadtangestelltenbezüge

Der Präsident von Warschau hat mit dem Einverständnis des Innenministers mitgeteilt, daß den Stadtbeamten in Warschau am 1. Mai die Löhne ungekürzt ausgezahlt werden.

In Wilna die größte Gefahr vorüber

Große Wassersnot in Dziska.

In Wilna drang am Sonnabend um 22,15 Uhr das Wasser der Wilja in das Kesselhaus des bereits bedroht gewesenen Wilnaer Elektrizitätswerks, was zur Folge hatte, daß das Licht in der Stadt erlosch. Die Vorführungen in den Theatern konnten mit Kerzen fortgesetzt werden. Um 22,50 Uhr flammten die Lichter der Stadt wieder auf, um gleich wieder zu verlöschen und die Stadt in Dunkelheit zu hüllen. Im Laufe des Sonntags fiel der Wasserstand der Wilja im Wilnaer Bezirk um 15 cm. Aus der Gegend von Troki laufen Meldungen einer Senkung des Wasserspiegels um 67 cm ein, auch bei Oszmiany fällt das Wasser in raschem Tempo. Im Bezirk Dziska dagegen ist die Lage weiter ernst, da der Fluß Dzisinka weiterhin steigt. Im Laufe des Tages traf der Arbeitsminister in Wilna ein, um die Lage in den überschwemmten Gebieten zu untersuchen. In Wilna sind 342 Familien obdachlos, 5 Häuser wurden fortgetragen, in 110 anderen Häusern steht das Wasser.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Ludzie w hotelu".

Teatr Kameralny. — Gastspiel Znicz: „Interes z Ameryką".

Teatr Popularny. — „Dziewczę z fabryki"

Dobry Wieczór. — Precz z nagością!

Ein betriebsamer Methusalem

Der älteste Mann der Welt wieder in Europa. — Ist Zara Agha ein Schwindler? — Die älteste Frau der Welt ist eine Deutsche in Südamerika.

Von **Eberhard Lotz.**

Der älteste lebende Mensch der Welt, der frühere türkische Wasserträger und jetzige Weltreisende, Filmstatist und Propagandaraucher für amerikanische Zigaretten Zara Agha ist soeben von seiner Tour durch die Vereinigten Staaten zurückgekehrt und mit der „Bremen“ in Europa gelandet. Agha behauptet 156 Jahre alt zu sein, doch hat er sein Alter niemals nachweisen können. Er besitzt nämlich keinen Paß, auf dem sein Geburtsdatum beglaubigt wäre, aber er ist ein außerordentlich geschickter Herr, so geschickt, daß man ihm seine 156 Jahre kaum glauben kann. Zara Agha tauchte vor etwa 10 Jahren in Konstantinopel auf und nannte sich damals schon den ältesten Menschen der Welt. Zweifellos hatte er erkannt, daß man auf diese Weise ein ganz nettes Leben führen könne, und die Amerikaner haben sich den ehemaligen Wasserträger sehr bald gesichert und ihn für ihre Propagandazwecke ausgenutzt.

Kaum hatte er amerikanischen Boden betreten, als er schon eine Beleidigungsklage gegen einen dortigen Journalisten losließ, weil er ihn „Kümmeltürke“ tituliert hatte. Der Prozeß machte natürlich Stimmung, und der Name Zara Aghas war bald in aller Munde. Jeder wollte den Mann sehen, der schon gelebt hat, als Napoleon noch ein kleiner Leutnant war. Die Verfechter der Prohibition zahlten viele tausend Dollars für Aghas Erklärung, er habe beim Barte des Profeten niemals einen Tropfen Alkohol getrunken und sei nur deshalb so alt geworden. Wer die Wasserträger in Konstantinopel kennt, wird wissen, was von dieser Erklärung zu halten ist. Immerhin war die Propagandawirkung sehr groß, aber leider ist bisher niemals durch eine ärztliche Untersuchung festgestellt worden, ob Zara Agha tatsächlich so alt sein kann wie er behauptet.

Vieles spricht nämlich dagegen. Vor einiger Zeit erlitt er einen ziemlich schweren Automobilunfall, den er aber glänzend überstand. Außerdem reist dieser Mann seit Jahren durch Städte und Dörfer, betätigte sich in Hollywood als Filmstatist und führt überhaupt ein so unruhiges Dasein, wie man es einem Hundertsechsundfünfzigjährigen gar nicht zutrauen kann. Sein Gedächtnis ist glänzend und reicht bis in seine Jugendzeit zurück. Er erzählt Geschichten aus dem Jahre 1800, als er schon 25 Jahre alt war. Namhafte Wissenschaftler sind der Ansicht, daß das menschliche Gedächtnis nicht stark genug sei, um auf solche Entfernungen hin noch Einzelheiten behalten zu können.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß man jüngst die älteste Frau der Welt, eine in Brasilien lebende 115 Jahre alte Bäuerin, interviewte, und zwar mit fast negativem Erfolg.

Diese Frau Sophie Böning stammt aus Pommern und ist im Jahre 1862 mit ihrem zweiten Mann nach Südamerika ausgewandert, heute noch körperlich völlig rüstig und macht täglich einen längeren Spaziergang ohne Stock. Sie weiß aber weder, wo sie geboren — noch wie ihr erster Mann hieß, mit dem sie 25 Jahre lang verheiratet war! Ueberhaupt hat sie aus ihrer Kindheit alle Eindrücke vergessen, noch mehr aber die Eindrücke der späteren Jahre zwischen ihrem 20. und 40. Lebensjahr. Die gleichen Versuche sind schon öfters



Zaro Agha.

mit Leuten gemacht worden, die hundert oder mehr Jahre wurden, und fast immer mit demselben Ergebnis. Die Natur sorgt eben dafür, daß der Körper oft länger rüstig bleibt als der Geist. In den geistigen Fähigkeiten leidet das Gedächtnis immer zuerst, und deshalb ist es auch unwahrscheinlich, daß ein völlig ungebildeter und geistig ungeübter Mann wie Zara Agha heute noch Jugenderlebnisse mit tausend Einzelheiten aus seinem Gehirnkasten zu graben vermag. Wahrscheinlicher ist, daß er diese Geschichten alle erfand, um dadurch älter und interessanter zu erscheinen. Ebenso, wie er niemals beweisen kann, daß er 156 Jahre ist, wird auch niemand beweisen können, daß er weniger alt wäre, aber selbst wenn er heute „nur“ 110 Jahre zählte und noch imstande wäre, Geschichten auswendig zu lernen, dann wäre das ja auch ganz nett.

Wenn die Sommersprossen sprießen ...

Beeinträchtigte Jugendschönheit. — Die Sonne bringt sie an den Tag. — Was gibts dagegen?

Von Dr. med. **E. Mosbacher.**

Zu den wenig erfreulichen Begleiterscheinungen der allmählich erstarkenden Frühlingssonne gehören jene berüchtigten bräunlich-gelblichen Fleckchen, die im April anfangen, auf den Wangen und der Stirn, auf Nase und Kinn, am Nacken und Hals und im oberen dekolletierten Anteil der Brust, auf den Händen und den unbekleideten Armen mit Macht hervorzuschießen. Und das Tückische dieser Erscheinung ist die Tatsache, daß sich diese Fleckchen ganz besonders bei einem zarten Teint in Massen einstellen; zumal wenn der Besitzer oder die Besitzerin der milchfarbenen Haut über einen goldblonden oder rötlich schimmernden Schopf verfügt. Denn wie die Statistik beweist, sind es fast stets Menschen mit ausgesprochen roten Haaren, oder zum mindesten mit rötlich getöntem Haar; die unter Sommersprossen zu leiden haben. Und zwar bleiben Kinder und Personen im vorgerücktemen Alter von Sommersprossen fast stets verschont, allerdings hat man auch bei zweijährigen Kindern Anfänge von Sommersprossen beobachtet, wenn auch nur ausnahmsweise.

Aber im Backfisch- und Tanzstundenalter, und auch späterhin noch, treten die Sommersprossen auf, um erst im höheren lebensalter allmählich abzunehmen und zu verschwinden. Ausgerechnet dann, wenn es ganz gleichgültig ist, ob sie da sind oder nicht. Einen gewissen Trost bietet den Sommersprossen das Abblassen der Fleckchen während der Winterszeit, ohne daß diese aber in den kalten Monaten völlig zu verschwinden brauchen.

Beide Geschlechter sind gleichermaßen sommersprossig; es überwiegen die Sommersprossen mittlerer Größe. Am häufigsten findet man sie auf dem Nasenrücken und den angrenzenden Wangenpartien; am Kinn dagegen verhältnismäßig selten. Wenn an Nacken, Händen und Unterarmen Sommersprossen auftreten, dann zeigen sie sich meist in erheblichen Mengen.

Als Urheber der Sommersprossen gelten mit Recht die Strahlen der Sonne; und zwar sind es die unsichtbaren ultravioletten Strahlenbündel, die der Sonnenball vom Frühjahr an während der ganzen warmen Jahreszeit verstärkt zur Erde hinabsendet. Wie mit magnetischer Kraft ziehen sie den unter der Oberhaut verborgenen Farbstoff an und lassen ihn sich in kleinen dunkelgelben Häufchen an der Oberfläche der Haut zusammenballen — ohne Rücksicht auf die seelischen Qualen, die durch ihr Wirken ausgelöst werden.

Und tatsächlich — der Ausdruck „Seelische Qualen“ ist für viele Sommersprossigen nicht als übertrieben zu bezeichnen. Denn es ist wahrlich keine reine Freude, mit einem „scheckigen“ Antlitz herumzulaufen und entweder den Widerwillen oder die Spottlust seiner lieben Mitmenschen zu erregen. Die Sommersprossen gehören eben häufig genug zu den „Entstellungen“, die den Träger oder die Trägerin in sozialer wie in seelischer Hinsicht ganz erheblich beeinträchtigen. Kein Wunder, daß die Sommersprossigen nach jedem Mittel greifen, das auch nur einigermaßen Erfolg verspricht.

Leider muß jedoch gesagt werden, daß es ein sicher wirkendes Mittel, um Sommersprossen dauernd zum Verschwinden zu bringen, nicht gibt. Wohl aber ist eine Anzahl von Salben, Cremes und Wässern vorhanden, die vorübergehend die Sommersprossen zu entfernen vermögen. Sie alle zerstören den angesammelten Farbstoff. Die Haut schuppt sich oberflächlich, der Farbstoff wird vernichtet, die Sommersprossen sind verschwunden. Jedoch sollten solche Schälkuren nur unter Anleitung des Arztes vorgenommen werden; denn viele von diesen Mitteln greifen die Haut heftig an und haben bei unsachgemäßer Anwendung schon manche schwere Reizung der Haut hervorgerufen.

Wenn es auch gelingt, die Sommersprossen zu zerstören, so ist damit noch keineswegs alles getan. Denn sobald die Sonnenstrahlen erneut die Haut treffen, beginnt wiederum das Aufsprießen der Sommersprossen. Es gilt also die Haut auch weiterhin vor den ultravioletten Strahlen zu schützen. Ob der Rat, am Hals geschlossene, langärmelige Kleider, Handschuhe, farbige Sonnenschirme und großrandige Hüte zu tragen, von vielen Sommersprossigen befolgt werden kann, erscheint zweifelhaft. Eher ist es schon möglich, durch regelmäßiges Auflegen von Lichtschutzpasten, die wie hautfarbige Cremes aufgetragen werden und für Strahlen undurchdringlich sind, das Auftreten von Sommersprossen zu verhüten. Aber diese Lichtschutzpasten müssen frühzeitig und dauernd angewandt werden. Denn sind erst einmal die Sommersprossen voll entwickelt, so sind Hüte, Schirme und Pasten zwecklos.

Und schließlich wäre im Kampf gegen die Sommersprossen noch eine Methode zu erwähnen, die in einer Reihe von Fällen Erfolg verspricht. Mit Hilfe von Höhensonnenreizbestrahlungen in Verbindung mit einer Hautcreme wird das Gesicht so stark gebräunt, daß die Sommersprossen nicht mehr auffallen. — Es gibt also immerhin eine ganze Reihe von Möglichkeiten, um den Sommersprossen über manche kummervolle Stunde hinwegzuhelfen.

Im übrigen lehrt die Statistik, daß die Zahl der sommersprossigen jungen Damen, die in den heiligen Stand der Ehe eintreten, den Durchschnitt ihrer sommersprossigenfreien Mitschwestern in Punkte Heirat ganz erheblich übertrifft.

Heiteres Allerlei

Mager lebt im wesentlichen davon, seine Freunde und Bekannten anzupumpen. Es ist noch niemals vorgekommen, daß er was zurückgezahlt hat.

Neulich überfiel er einen früheren Studienfreund, einen angesehenen Rechtsanwalt, der ihm auf der Straße nicht schnell genug ausweichen konnte. Er schluchzte, richtete einen herzzerreißenden Blick auf ihn und sagte: „Du mußt mir 50 Zloty leihen, alter Freund. Ich kann das Leben nicht länger ertragen. Ich will mir einen Revolver kaufen und mich erschießen ...“

„Geld kann ich dir leider nicht geben“, erwiderte der Rechtsanwalt liebenswürdig. „Aber wenn du mich heute abend besuchst, will ich dich gern erschießen ...“

Konsultation. Der alte Millionär war schwer krank. Man hatte die drei besten Aerzte des Landes herzugerufen, einen Professor aus Berlin, eine Kapazität aus Leipzig und einen Geheimrat aus München. Die drei Koryphäen saßen neben dem Krankenzimmer und berieten sich. (Vor allem über die Höhe und Verteilungsschlüssel des Honorars). Nach langem hin und her entschloß man sich, noch einen vierten Arzt aus Hamburg herzuzutelegrafieren. Mit dem nächsten Zug kam er an. Er tritt ins Zimmer, seine Kollegen springen auf: „Gottseidank, daß Sie da sind, jetzt haben wir den vierten Mann zum Bridge!“



Die Frau des Steinzeit-Dichters: „Das ist nun alles, was er heute geschrieben hat!“

Spitzbübereien

Lustige Anekdoten aus dem Reich der Frau Justitia.

Ein guter Witz hat schon oft eine Situation gerettet. Nicht selten war das Lachen, das er auslöste, nur Anlaß dazu, alles nur halb so schlimm aufzufassen, so wie es die Stimmung hebt, wenn durch dicke, graue Wolkenschleier plötzlich die Sonne bricht. Witz und Humor können auch eine an sich zu verurteilende Sache in ein milderes Licht rücken, und es ist schon oft geschehen, daß irgendein Uebeltäter die Lacher auf seiner Seite und damit sozusagen halbgewonnenes Spiel hatte. Derartige Fälle von, sagen wir, „kriminellen“ Humor weiß wohl jeder Richter zu erzählen, und die folgendeen Anekdoten sollen nur ein kleiner, vielleicht schon bekannter Beitrag zu diesem Thema sein.

*

Auf einem schlesischen Bauernhof wurde vor vielen Jahren ein Raubzug in einen Geflügelstall unternommen. Man nahm alles mit, was Federn hatte und ließ nur eine kleine, unterernährte Ente zurück, an deren Hals der Hofbesitzer folgenden Vers angebunden fand: „Ich arme, arme Ente mit meiner dürren Plente, ich bringe Euch den Totenschein, daß die andern alle gefressen sein.“

*

Humor bewiesen auch die Einbrecher, die nach einer Erzählung Felix Ebertys kurz nach der zweiten Eheschließung Friedrich Wilhelm III. mit der Fürstin Liegnitz in die Berliner Hedwigskirche einbrachen und die von der Fürstin und der Kronprinzessin gestifteten silbernen Altarleuchter mitgehen hießen. Als sie die Entdeckung machten, daß diese Gegenstände nicht echt, sondern nur plattiert waren, trugen sie die Leuchter einige Tage später mit größter Frechheit wieder in die Kirche zurück und legten auf den Altar einen Zettel mit den Worten: „Kronprinzessin und Fürstin Liegnitz — und doch keine silbernen Leuchter!“

*

Ein in den 90er Jahren beliebtes Vergnügungsetablissement einer ostdeutschen Stadt hatte, um sich unliebsamer Gäste mit Nachdruck entledigen zu können, einen Mann angestellt, der unter dem Namen „Wimmler“ (von „hinauswimmeln“) allgemein bekannt war und respektiert wurde. Eines Tages wollte er eine besonders lärmende Gesellschaft, als Zureden nichts half, rauswerfen. Er zog aber den Kürzeren und holte sich zu seiner Unterstützung einen der „Blauen“, dessen staatsrepräsentierender Persönlichkeit die Radaumacher denn auch wichen. Plötzlich begann am Nebentisch ein bisher Unbeteiligter Krakeel zu machen. Vergeblich schritt der Wimmler ein, er genügte dem anspruchsvollen Gast nicht, der fortwährend eigensinnig erklärte: „Ich will auch einen Schutzmann haben“ und nicht nachgab, bis er auch durch einen Polizisten hinausbefördert wurde.

Einige kleine Geschichtchen, zwar nicht von „Inkulpanten“, aber ihres Milieus wegen doch ins Bereich der Frau Justitia gehörend, seien noch kurz erzählt. Der vorhin erwähnte Felix Aberty berichtet aus seiner Referendarzeit eine nette Anekdote, die man später an den Namen des Fürsten Bismarck geknüpft hat. Damals — es war in Berlin — spielten sich vor Gericht nicht selten um Kleinigkeiten dramatische Szenen ab und die Parteien gerieten dabei oft in solche Wut und vollführten einen derartigen Lärm, daß ihnen gedroht wurde, sie aus dem Lokal werfen zu lassen, wobei es täglich mehr als einmal zur Tat kam. Als eines Tages eine Frau wieder einmal voller Wut keifte, sagte einer der jungen Auskultatoren: „Wenn Sie nicht augenblicklich still sind, so werde ich Sie hinauswerfen“. Dadurch fühlte sich wieder der vorsitzende Rat der Abteilung in seiner Autorität gekränkt und rief: „Herr Auskulator, hier hat niemand als ich das Recht, jemanden hinauszuwerfen!“ Worauf jener ganz ruhig wiederholte: „Wenn Sie nicht augenblicklich still sind, lasse ich Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrat hinauswerfen!“

SPORT und SPIEL

Reicher Torsegen in der Liga

Wisla festigt die Spitzenposition. — Warta kommt auf.

Die Ergebnisse:

Ruch — Garbarnia 1:1.
Wisla — Polonia 3:1.
Legja — Cracovia 4:1.
Czarni — Lechja 4:2.
Warta —Pogon 7:0.

Der gestrige Sonntag brachte hohe Resultate. Nur **Ruch — Garbarnia** trennten sich nach gleichen Spiel, welches aber die Krakauer bei etwas mehr Glück hätten gewinnen müssen. Der eine Punkt, den beide Gegner erzielten, ließ jeden um einen Platz in der Tabelle steigen. Während Polonia die Oberschlesier vorlassen mußte, kam L. K. S., der Spielfrei war, hinter Garbarnia.

Einen wertvollen Sieg sicherte sich Wisla, indem sie nach besserem Spiel Polonia mit 3:1 besiegen konnte. Die gleichmäßige Besetzung der einzelnen Linien und die Härte ließen die Krakauer, die als einzige Mannschaft schon in beständiger Form sind, zu sehr guten Leistungen aufkommen. Durch die 2 Punkte festigte Wisla die erste Stelle in der Tabelle erheblich. Polonia, die bei einem Siege die Führung übernommen hätte, war kein Versager: an die Leistung der Wisla reichte aber das Können der Warschauer nicht heran.

Die größte Sensation fiel auf dem Platz der Posener Warta: die glänzende Form der Platzwirte, die sich bis dahin mit dem letzten Platz in der Tabelle begnügen mußten, ließ Pogon, von welcher große Erfolge erwartet wurden, überhaupt nicht zur Geltung kommen, und der 7:0-Sieg, der den Posenern außer den 2 Punkten den 8. Platz sicherte, beweist, daß selbst Kossok nicht immer helfen kann. Die Lemberger mußten vom 7. auf den 10. Platz in der Tabelle. Der unerwartet hohe Erfolg der Warta deutet darauf hin, daß diese endlich aufgekommen ist und wohl schwerlich auf eigenem Platz zu besiegen sein wird.

Lebhaft ging es beim Spiel Czarni — Lechja in Lemberg zu: beide Ortsrivalen, die sich in der ersten Halbzeit ein gleiches Treffen lieferten, ließen sich in der zweiten zu scharfem Spiel hinreißen; nicht nur die Spieler waren aktiv, sondern auch die Zuschauer, die ihren Unwillen dem Spielleiter gegenüber in wenig sportlicher Weise bezeugten. Als glücklichere Elf zeigten sich die Czarni, die mit 4:2 beide Punkte herausholen konnten. Lechja fiel von der 9. Stelle auf die 11., Warszawianka hinter sich lassend. Czarni hingegen konnten einen Platz höher rücken, Pogon überholend.

Das Spiel Cracovia — Legja bewies, daß der Lehrmeister dem Schüler nicht gewachsen ist: Legja, in deren Mitte einige Zöglinge der Cracovia zu finden sind, konnte als weit bessere Mannschaft, die auch bei mehr Spielverständnis überlegen war, den Ligameister mit Leichtigkeit besiegen. Schon bis zur Pause stand der Sieg der Warschauer fest, die es auf 4:0 bringen konnten. Nach Seitenwechsel kamen die Platzwirte etwas auf, doch für mehr als 1 Tor reichte es nicht aus. Die hohen Niederlagen, die Cracovia einstecken muß, deuten darauf hin, daß die Rot-Weißen ihren Meistertitel nicht werden behaupten können, da es bessere Mannschaften gibt. Vor allem fehlt ihnen... Kossok.

Nach der gestrigen Serie hat sich die Tabelle wie folgt gestaltet:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Wisla	4	7:1	12:4
Ruch	3	5:1	8:2
Polonia	5	5:5	8:9
Garbarnia	3	4:2	5:2
L. K. S.	3	4:2	9:5
Legja	3	4:2	9:5
Cracovia	4	3:5	7:11
Warta	4	2:6	9:9
Czarni	3	2:4	6:7
Pogon	2	2:2	5:8
Lechja	3	2:4	4:10
Warszawianka	3	0:6	4:14

a. r.

Orkan verliert die Führung an L. K. S. Ib

Die Lodzer A-Klasse-Spiele.

Obwohl außer Orkan alle A-klassigen Mannschaften antraten, hat sich die Lage in der Tabelle kaum merklich geändert: außer Orkan, der spielfrei war und daher seinen Punktebestand nicht verbessern konnte, landeten die übrigen Vereine in der Nähe ihrer bisherigen Stellung. Eine Aufbesserung ihrer Lage sicherten sich L. K. S. BI., Lodzer Sport- und Turnverein, die um eine Stufe stiegen, und der Kalischer Sportklub, der nach dem haushohen 6:1-Sieg über Burza von dem 10. auf den 8. Platz in der Tabelle kam.

Von den einzelnen Treffen hat das Spiel

Hakoah — Touring-Club,

das am Sonnabend auf dem Wima-Platz stattfand, das größte Interesse hervorgerufen: weit über 2000 Zuschauer, vorwiegend Gönner der Blau-Weißen, hatten sich eingefunden. Da beide Mannschaften in letzter Zeit zu einer annehmbaren Form auflaufen konnten, erwartete man einen interessanten Spielverlauf. Doch nur die ersten Minuten konnten gefallen: die Touristen, die gutes Zusammenspiel boten, zeigten sich leicht überlegen, ohne jedoch zu einem Erfolg kommen zu können; ihr Sturm zeigte sich zu wenig durchschlagskräftig, um der entschlossenen Defensive der Hakoah, in der neben Rappaport, Zaklikowski auffiel, ernst anzukommen. Allmählich ging das Spiel in einen Kampf über, und in der zweiten Halbzeit, die Hakoah überlegen sah, konnte man wenig Spielverständnis beobachten. Mehr Gelegenheiten zu einem Tor hatten die Blau-Weißen, die aber selbst einen Elfmeter nicht ausnützen konnten (Segal). Torlos trennten sich beide Gegner, und der eine Punkt ließ keinen höher rücken.

L. K. S. Ib — W. K. S.

lieferten sich ein interessantes Spiel: obwohl es hieß, daß L. K. S. die ganze Ligaelf auf den Rasen bringen werde, sah man aus dieser nur Krul und Feja. W. K. S., der mehr Ehrgeiz und Härte zeigte, hatte mehr vom Spiel, und bis kurz vor Schluß führten die Militärs auch 1:0, um aber in den letzten Minuten ihren Gegner aufkommen und Krul zu dem Ausgleichstor kommen zu lassen. Während L. K. S. BI durch das 1:1-Resultat mit Orkan die Punktezahl ausgleichen und dank des besseren Torverhältnisses die Spitze in der Tabelle einnehmen konnte, mußte sich W. K. S. mit dem 4. Platz begnügen.

Auf dem Platz der Touristen konnte sich der **Lodzer Sport und Turnverein nach einem flotten Kampf gegen Bieg**

mit dem 3:1-Sieg zwei weitere Punkte holen, die ihm die dritte Stelle sicherten. Mit Krulewiecki als Sturmführer zeigten sich die Schwarz-Weißen als bessere Elf. Obwohl in der Mannschaft noch einige schwache Punkte zu finden sind, zu denen in erster Linie der Rechtsaußen Wildner gehört, zeigt sie schon eine weit bessere Form als zu Saisonbeginn. Eine gute Besetzung zeigt die Defensive, in welcher Laß, Sokolowski und Triebe ihre Partner überragen. Im Sturm hat Krulewiecki kaum die entsprechenden Partner: nur Bergmann zeigt das nötige Verständnis.

Bieg hatte in dem Tormann, dem linken Verteidiger und in der rechten Angriffsseite die beste Besetzung. Als Einheit reiche die Mannschaft aber an ihren Gegner, der mehr Spielverständnis und eine bessere Taktik und Technikt zeigte, nicht heran. Die Aufopferung und die Durchbrüche einzelner Spieler brachten aber die Defensive der Schwarz-Weißen öfters in Gefahr.

Der Spielverlauf sah bald die Turner auf der Platzhälfte: von Krulewiecki ausgehende Angriffe zwangen den achtsamen Tormann des Bieg zum öfteren Einschreiten. Erst in der 34. Minute aber kamen sie nach Vorlage von Krulewiecki durch Wünsche zu dem verdienten Führer.

Nach der Pause schien Bieg aufzukommen, doch gegen die Defensive der Turner richtete der wenig berechnet spielende Sturm nichts aus. Die 15. Minute brachte den Schwarz-Weißen nach einem scharfen Schuß von Sokolowski das zweite Tor. Ein Elfer verhalf kurz darauf Bieg zum einzigen Tor. Kurz vor Schluß stellte Triebel das Resultat auf 3:1 fest.

Die Tabelle sieht wie folgt aus:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
L. K. S. IB	6	10:2	22:7
Orkan	6	10:2	18:9
Lodz. Sp.- u. Turnverein	6	9:3	15:5
W. K. S.	7	9:5	14:8
Hakoah	6	8:4	15:12
Burza	4	4:3	7:9
Touring-Club	6	4:8	9:14
K. K. S.	6	4:8	9:11
Bieg	7	3:11	9:19
P. T. C.	5	2:8	3:16
Widzew	7	2:12	9:20

a. r.

A-Klasse-Spiele im Reiche

cs. Bei den Meisterschaftsspielen um die A-Klasse wurden folgende Resultate erzielt: Warschau: Warszawianka Ib — A.Z.S. 4:1, Legja Ib — Makkabi 4:1, Polonia Ib — Znicz 4:1, Swit — Gwiazda 4:1; Krakau: Wawel — Makkabi 1:0, Korona — Legja 2:1, Orsza — Zwierzyniecki 2:0, Podgurze — Krowodrza 2:1, Wisla — Jutrzenka (Tarnuw) 9:1; Posen: Legja — H.C.P. 3:1, Warta Olimpja 5:0, O.K.S. — Sparta 3:0; Lemberg: Ukraina — Switez 3:1, Rewera — Pogon Ib 3:2, Polonia — Resovia 2:1, Hasmonea — Sokol 0:0, Czarni Ib — Lechja 2:2.

× Gestern fanden in Oberschlesien nachstehende Fußballspiele um die Meisterschaft der schlesischen Liga statt: I. F. C. — D. F. Sturm (Bielitz) 13:1 (8:0), K. S. Orzel — Polizeisportklub (Kattowitz) 8:1 (3:1), K. S. Naprzud — Chorzuw 3:1 (0:0), AKS. (Königshütte) — B. B. S. V. (Bielitz) 2:1.

cs. **Fußball in Alexandrow.** Das erste Treffen des Kreissportklubs mit L.K.S., das gestern in Alexandrow ausgetragen wurde, brachte der Lodzer Mannschaft einen 3:2-Sieg.

Neuer polnischer Motorradrekord

× Auf der Warschauer Landstraße hat der Motorradfahrer Schweitzer aus der Legja einen neuen polnischen Rekord aufgestellt, indem er mit fliegendem Start 180½ und mit stehendem Start 111 Stundenkilometer erreichte.

Fußballländerkampf Deutschland—Holland 1:1

× Gestern fand auf dem Amsterdamer Olympia-Stadion der zwölfte Länderkampf zwischen Deutschland und Holland statt, der nach hartem Kampf 1:1 endete.

In der ersten Spielhälfte waren die Holländer im Vorteil, die mit dem Wind und der Sonne im Rücken spielten. Trotzdem waren sie nicht imstande, ein Tor zu erzielen, da alle Versuche an der ausgezeichneten Verteidigung der Deutschen scheiterten. In der zweiten Halbzeit erreichte das Spieltempo seinen Höhepunkt. Die 40 000 Zuschauer, davon 5000 Deutsche, die eigens zu diesem Treffen nach Amsterdam gekommen waren, feuerten die Mannschaften derartig an, daß die Pfeife des Spielleiters kaum zu hören war. Die erste Viertelstunde gehörte den Holländern, die in der 28. Minute das erste Tor errangen. Die Deutschen legten ein mörderisches Tempo ein. Der ausgezeichnete Hofmann schoß einmal übers andere, doch fing der holländische Tormann alle Bälle weg. Endlich gelang es dennoch Hofmann, in der 33. Minute ein scharfes Ektor und damit den Ausgleich zu erlangen. Den Holländern gelang es nochmals 8 Minuten vor Spielschluß, einen Ball ins gegnerische Tor zu bringen, doch wurde es vom Spielleiter nicht anerkannt, so daß das Treffen mit dem Endresultat 1:1 abgepfiffen wird. Dieses Spiel war der 12. Länderkampf zwischen beiden Staaten, von denen Holland 5 und Deutschland vier Spiele gewonnen hat; drei Treffen sind unentschieden ausgefallen.

Albion wurde Cupsieger

Bei strömendem Regen vor 90 000 Zuschauern begann im riesigen Wembley-Stadion das Pokal-Endspiel zwischen den Mannschaften West Bromwich Albion und Birmingham.

Das Spiel, das unter dem Regen litt, endete mit einem Sieg von West Bromwich Albion 2:1. In der ersten Halbzeit konnte Albion ein Tor erzielen. Es gelang zwar Birmingham, nach der Pause gleichzuziehen.

Aber innerhalb weniger Minuten konnte der Albion-Sturm das zweite und siegbringende Tor machen. Auf dem völlig durchweichten Rasenboden konnte sich kein schnelles Spiel entwickeln, und die besten Vorgaben konnten wegen wiederholten Ausrutschens der Spieler nicht in Tore umgewandelt werden.

Boxkampf C. W. S.—Kruschender 8:8

cs. In Pabianice fanden gestern Boxkämpfe zwischen CWS. (Warschau) und Kruschender statt, die mit dem unentschiedenen Resultat 8:8 endeten. Die Ergebnisse der einzelnen Treffen stellen sich folgendermaßen dar: Fliegengewicht: Wieczorek (CWS) besiegt Ofieja; Hahnengewicht: Mlynarczyk (Kr.) schlägt Smiech (CWS), Mrozewski (CWS) siegt durch technischen k. o. über Palecki; Federgewicht: Orlicz (CWS) punktet Chojnacki nach Punkten aus; Leichtgewicht: Bartosik (Zjedn.) schlägt Walendowski k. o.; Halbmittelgewicht: Kuropatwa (Kr.) kämpft unentschieden mit Karpinski (CWS); Mittelgewicht: Sentowski (CWS) und Sadzak (Kr.) kämpfen unentschieden; Halbschwergewicht: Hymmer (Kr.) siegt in zweiter Runde über Wasiewicz (CWS) durch k. o.

Pokalkampf Sokol — Widzewer Manufaktur 10:6

cs. In Alexandrow wurden gestern Boxkämpfe zwischen den Mannschaften des Sokol und der Widz. Manufaktur um den Pokal ausgetragen, wobei Sokol im Verhältnis von 10:6 siegte. Es wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: Fliegengewicht: Pietrzynski (Sokol) besiegt Optulowicz; Hahnengewicht: Kustosz (S.) schlägt Klein (WJM.); Federgewicht: Cegielski wird ein Valcover zuerkannt, da sich dessen Gegner nicht stellte; Leichtgewicht: Zielinski (WJM.) siegt über Pisarski nach Punkten; Halbmittelgewicht: Klimczak (Sokol) schlägt Kunowski in der 2. Runde k. o.; Mittelgewicht: Sewerynjak (S.) siegt in der 2. Runde über Baranowski durch k. o.; Halbschwergewicht: Ulezalka (Sokol) siegt durch Valcover über Szklarek (WJM.). Im Freundschaftstreffen wurde Wolrab von Cegielski besiegt.

Kusocinski Querfeldeinlaufmeister

cs. In Krakau fand gestern ein Querfeldeinlauf über 8 Kilometer um die Meisterschaft von Polen statt. Es siegte Kusocinski in 27,25 vor Czubak, der 150 Meter hinter ihm durchs Ziel ging.

Im Lubliner Querfeldeinlauf über 1300 Meter für Damen siegte Bystrzycka (Sokol-Kozluwka) vor Frl. Grzesik (Stadion-Königshütte). — An dem Querfeldeinlauf um die Meisterschaft der Stadt Lemberg über 5500 Meter nahmen 23 Läufer teil, von denen Jaworski (Pogon) in 18,32 vor Bulinski (Lechja) als erster ankam.

× **Deutsche Ballons über Polen.** Gestern nachmittag um 16.30 Uhr sind 3 deutsche Ballons, die an dem von der Breslauer Luftfahrtgesellschaft veranstalteten Ballonwettbewerb teilnehmen, über Kalisch in Richtung auf Turek hinweggeflogen.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 3).

Druck und Verlag:
„Libertas". Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter Adolf Karael.

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNE LÖHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[27

„Mein Dietrich!“ klang es aus seinem Munde. Und der Sohn war erschüttert, als er in der Nähe die Veränderung im Antlitz seines Vaters erkannte. Ein langer Blick tauchte in Dietrichs Antlitz. Stolz auf seinen herrlichen Jungen lag darin.

Nach einer langen Pause kam die Frage des alten Herrn, ob Dietrich schon in die hiesigen Verhältnisse eingeweiht sei. Ein ernstes Kopfnicken gab dem Baron die Bestätigung.

„Durch wen? Von Fremden?“ Ein tiefer Schmerz lag in den Worten.

„Nein, Vater, ich weiß alles durch Herbert. Vor zwei Tagen war ich hier, und nachdem ich das Traurige klar übersehen hatte, fuhr ich nach Berlin zurück, wo ich auf einen Freund zählen konnte. Durch diesen bin ich in kaufmännische Kreise eingeführt, die mir bisher völlig fremd waren. Meine Kenntnisse hätten ja nicht vermocht, die Katastrophe aufzuhalten, auch meine Mittel nicht, wie du weißt.“

Der alte Herr konnte das Weitere kaum erwarten; trotz seiner körperlichen Schwäche fuhr er aus seinem Stuhl empor.

Gibt es noch eine Hoffnung?, sprachen seine Augen.

„Ich habe einen edlen, selbstlosen Mann kennengelernt, wie mir noch keiner begegnet ist. Er wird dich, lieber Vater, von allen Sorgen befreien. Das ganze Besitztum bleibt dir und deinen Kindern erhalten.“

Der Baron sank wieder zusammen nach den letzten Worten: seine Hände bedeckten das Gesicht. Ihn hatte das Glück überwältigt. Dietrich ließ den Sturm, der die Seele des Vaters aufgewühlt, sich langsam beruhigen. Seine Gedanken waren wieder in dem Arbeitszimmer des Geheimrats Eppen. Er verglich die beiden Männer, und wenn auch die Liebe zu seinem Vater groß war, die Bedeutung des anderen ließ keinen Vergleich mit demselben aufkommen.

Wie konnte nur ein Mensch ihn so seltsam fesseln! Das war nicht die Dankbarkeit allein für die Befreiung aus furchtbar schweren Verhältnissen, das war noch etwas anderes. Diese schlichte, einfache Selbstverständlichkeit, da zu helfen, wo es not tat, die Rechnung abzuschließen mit dem Bewußtsein, hier kannst du nur schweren Verlusten entgegengehen, aber du arbeitest für eine Sache, bei der das Herz spricht. Dieses Herz hatte aber schon vor dem Abschluß seinen Lohn in dem Bewußtsein gefunden, daß es ein Würdiger sei, für den es sich einsetzte.

Das Grübeln Dietrichs wurde vom Vater mit der Bitte unterbrochen, ihm alles zu sagen. Und nun empfing der alte Herr ein umfassendes Bild der Erlebnisse Dietrichs. Als dieser die letzten Versprechungen des Geheimrats wiederholte, war der Baron ergriffen und auch seine Dankbarkeit war so gewaltig, daß er meinte, hier könne nur Gott vergelten, sein Gebet sollte dies täglich erflehen.

„Und wie ist's mit der — Mutter?“ fragte dann Dietrich. „Wird sie bald zurückkehren?“ Es graute ihm vor der Bejahung.

Der alte Herr schien die Worte überhört zu haben. Es kam keine Antwort.

Am kommenden Tage wurde der Geheimrat erwartet. Kurz vorher traf Nachricht von Jutta ein. Sie schrieb, daß sie in der fatalsten Lage und völlig mittellos sei. Die Baronin sei verschwunden, mit einem Schauspieler, unter Hinterlassung von etlichen Hotelschulden. Man habe erfahren, daß das edle Paar den Kurs nach Genua genommen; von da aus sei nichts weiter ermittelt worden. Sie wolle sofort nach Hause fahren und bitte, ihr umgehend Geld zu schicken.

Herbert hatte den Brief angenommen und reichte ihn dem Bruder mit umwölkter Miene. Es war wie ein Aufatmen, das durch Dietrichs Seele fuhr; er mußte der Worte des Geheimrats gedenken: „Vielleicht löst sich die Sache auf andere Weise.“

Nun brauchte er mit dieser Frau nicht mehr persönlich zusammenzukommen, und sein Vater war auch von einem schweren Druck befreit.

Dietrich sah nach der Uhr. In einer Stunde mußte der Geheimrat hier sein. Er war mit Herbert pünktlich auf dem Bahnsteig und stellte nach einer herzlichen Begrüßung seinen Bruder vor. Die Fahrt durch Wald und Feld war für den Geheimrat doppelt interessant, als man durch Waldunger Gebiet fuhr, und mit Freude musterte er den herrlichen Baumbestand. Er hatte einen scharfen Blick, und all die Werte gingen prüfend an seinem Auge vorüber. Dieser reiche Segen überall, dachte er mit tiefem Grimm, und in alle Winde zerstreut durch ein leichtsinniges Leben!

Als man in der Nähe des Hauses in die großartige alte Kastanienallee einbog, die bis zur Terrasse des alten Schlosses führte, entfuhr dem Geheimrat unwillkürlich ein: „Donnerwetter, ist das schön!“

Der Willkommengruß des alten Barons war unbeschreiblich herzlich. Er war so erregt, daß er immer wieder die Hand des Geheimrats in die seine nahm. In dem alten Speisesaal war im Kamin ein Feuer angezündet. Es war kühl draußen, und der Raum machte nun einen äußerst gemütlichen Eindruck. Er war riesig groß und nahm die ganze Breitseite des Hauses ein. Eine Glastür führte auf die Terrasse, von der aus der Blick bis zu einer blauen Gebirgskette in die weite Ferne drang. Auf den Wandbrettern standen alte Humpen und Kannen, die wohl im Laufe der Zeit sich angesammelt; sie waren aus sehr verschiedenen Zeitaltern. Zwei große Kronen, aus dunklem Eisen geschmiedet und mit den seltensten Geweihen verziert, waren mit zahllosen Kerzen versehen und spendeten einen wundervollen Glanz über diese uralte, düstere Pracht der Einrichtung. Für alles schien sich der Geheimrat zu interessieren.

(Fortsetzung folgt.)

Kino-Theater „Spółdzielnia“

Sienkiewicza 40, Telefon 141-22

Heute und täglich!

Wundervolle Liebesepopöe, umrahmt von herrlichen ägyptischen Landschaftsbildern

„Im Schatten der Pyramiden“

auf Grund des erschütternden Romans von Peter Frondaie „L'eau du Nil. In den Hauptrollen: die schöne **Lee Parry** und der ideale Liebhaber **Jean Murat.**

Nächstes Programm: **„Die giftige Blume“.** In der Hauptrolle **Lily Damita.**

Beginn der Vorstellungen wochentags, außer Sonnabends, um 4 Uhr nachmittags, dagegen Sonnabends, Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm. Letzte Vorführung um 10 Uhr abends. — Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 60 u. 40. Gr. Mitgliedbillette sind alle Tage gültig.

11031

Weltkrieg und Zusammenbruch

Muss es nicht jeden, aber auch jeden erwachsenen Menschen ,vor allem jeden Deutschen brennend interessieren, wenn ein Mann wie der Fürst Bülow, der wie kaum ein anderer Einblick hatte in das Geschehen hinter den Kulissen der grossen Politik, zu diesem Thema aus ureigenster Kenntnis der Dinge Stellung nimmt?

Weil es so ist, und weil dieser gewaltige Fragenkomplex heftiger denn je die Gemüter bewegt, darum sollte der bedeutsam aufschlussreiche Band der „Denkwürdigkeiten“ des Fürsten Bülow, der die Ereignisse von 1909 bis in die Nachkriegsjahre hinein behandelt, auch in Ihre Hände kommen!

Preis des eleganten Geschenkbuches

Zł. 37.40.

Vorrätig bei

„LIBERTAS“ G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Strasse 86, Tel. 106-86.

Qualifizierter

Volksschullehrer

erteilt Nachhilfestunden, übernimmt evtl. Hauslehrerstelle. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

Dr. med. S. Niewiazski

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 10703

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. med. Julius KAHANE

Internist

Spezialarzt für Herzkrankheiten

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 10287

Dr. med. WIKTOR ZIEGE

Geburtshelfer-Gynäkolog.

Środmiejska 16 (früher Cegielniana 19)

Tel. 185-31.

Empfängt von 4—6 Uhr nachm.

Dr. med. Eugen Friedenberg

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Empfängt von 5—6 Uhr nachm.

Nawrot Straße 7, Tel. 168-84. 10230

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Heilanstaltspreise. 10695

Dr. med. N. ROSEN

Zahnchirurg 10966

Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleischeiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik

Andrzejastraße Nr. 1, Tel. 216-51

empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Dr. med. Z. Rakowski

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungenkranke

11 Listopada Nr 9, Telefon 127-81

Sprechst. v. 12—2 und 5—7. — **Heilanstalt Zgierska 12,** von 10½—11½ u. v. 2—3.

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie

Południowastraße 28. Telefon 201-93

zurückgekehrt.

Empfängt von 8—11 Uhr morgens und von 5—9 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr mittags. Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 10956

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden

Wschodniastr. 65 (Piłsudskiego)

Telefon 166-01.

ordiniert von 12.30—1.30 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1. 10387

Deutscher Realgymnasial-Verein

zu Lodz

Dienstag, d. 12. Mai 1931, um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Aleje Kosciuszki 65, die

ordentliche

Jahreshauptversammlung

des Deutschen Realgymnasial-Vereins zu Lodz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls; 2. Budget für das Jahr 1931/32; 3. Wahlen (§ 23); 4. eventuelle Anträge.

Anmerkung: Falls diese Hauptversammlung nicht zustande kommen sollte, so findet dieselbe im 2. Termin, Dienstag, den 19. Mai 1931, um 8 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig (§ 14). **Der Vorstand.**

Neu eröffnet 19312

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. H. Gutstadt

Spezialist für **Frauenkrankheiten**

Sprechstunden von 9 bis 10 u. von 5 bis 7 Uhr.

Zachodnia 62, Telefon 129-52. 11011

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

„SANATO“

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Aerztliche Behandlung der Mütter und Kinder. Preis einer Entbindung für die 2. Klasse mit Pflege Zł. 200,—. 10289

Chirurgische Abteilung v. Dr. med. Kantor. Empfangsstunden von 1—2 Uhr nachm. Abteilung für Augenkrankheiten von Dr. med. Krausch. Empfangsstunden v. 11—12.

Bunte Presse

An alle Volksfreunde

Mit herzlicher Bitte wenden wir uns an alle, die mitarbeiten möchten an der Bergung und Erhaltung deutschen Sprachgutes unserer Heimat. Schätze an Spruchweisheit, Kurzgeschichten und Volksliedern liegen noch vielerorts in Fülle verborgen. Damit sie das Licht erblicken und Gemeingut aller werden, wollen wir sie sammeln und, so weit es der Raum gestattet, in den „Feierstunden" zum Abdruck bringen. Zweierlei wird dadurch erreicht: wir bereichern uns selbst an den Geisteswerten, die oft auch in den schlichtesten Liedern und Erzählungen enthalten sind, und lernen einander, die wir weit verstreut im Lande umherwohnen, besser kennen und tiefer verstehen. Wir dienen somit uns selbst und der Allgemeinheit, wenn wir wertvolles Sprachgut sammeln, daß sonst dem Vergessen anheimfallen würde. Wir bitten daher alle, die an dieser gemeinsamen Arbeit mithelfen möchten, aufzulauschen, was an ihrem Orte an Sprichwörtern, Redewendungen, Kinderreimen, ernsten und heiteren Geschichten, Märchen, Sagen und Spukerzählungen und vor allem an Volksliedern noch im Volksmunde lebendig umgeht, und es uns möglichst wortgetreu und in der Mundart, in der es gesprochen wurde, zuzusenden.

„Gottlosen-Spielkarten". Die Gottlosenorganisation hat sich der Herstellung sowjetischer Spielkarten bemächtigt. Es gibt nur noch Karten mit Karikaturen von Geistlichen, Mönchen und Nonnen. Wer im Sowjetreich Karten spielen will, hat sich mit dieser Verhöhnung abzufinden. Jede Farbe ist einem bestimmten Glaubensbekenntnis gewidmet: Treff der Russisch-orthodoxen Kirche; Pique den östlichen Glaubensbekenntnissen; Karo dem Judentum, Coeur dem Katholizismus.

Fotografen-Wettbewerb. Im letzten Heft der Zeitschrift „Das Neue Bild" veröffentlicht der Arbeiter-Lichtbild-Bund einen Bilder-Wettbewerb, für den 30 Preise im Gesamtwerte von 200 RM ausgesetzt sind. Die 30 ausgezeichneten Bilder dieses Heftes sind ausschließlich von Arbeitern, von Mitgliedern des Bundes, aufgenommen. Einführung bringt das neue Heft unter anderen guten Beiträgen einen Aufsatz von Arch. Strahal „Die Fotografie von heute", zahlreiche technische Aufsätze für Fotofreunde und eine kleine Geschichte „Armer Tonfilm-Reporter". (40 Pfg. monatlich. Verlag, Berlin S 42).

kfp. Der Ruf Chicagos als Verbrecherstadt hat, wie aus London berichtet wird, zu einem eigenartigen Abschiedsgeschenk Anlaß gegeben. Einer englischen Krankenpflegerin, die eine Stelle an einem Krankenhaus in Chicago angenommen hat, wurde von Kolleginnen als Abschiedsgeschenk ein Revolver überreicht.

Ein Institut für Jenseitsforschung. Amerika erhält demnächst wieder einmal eine neue Sensation: ein Institut für Jenseitsforschung, das die Filantropin Ruth Rowland eingerichtet wissen will. Sie hat für diesen Zweck 12 000 Dollar zur Verfügung gestellt. In diesem Institut sollen alle Beweismomente geprüft und gesammelt werden, die für die Lehre vom Fortleben nach dem Tode sprechen. In spiritistischen Kreisen setzt man auf dieses Institut große Hoffnungen.

600 000 Zloty Zoll für einen Diamanten. Die ungeheure Summe von 600 000 Zloty mußte ein Juwelenhändler in New York als Zoll für einen einzigen Diamanten hinterlegen. Es handelte sich um den weltberühmten „Nassa-Stein". Die Geschichte dieses Diamanten ist uralt. Im 15. Jahrhundert wurde der Edelstein von einem Engländer in einem Buddha-Tempel entwendet und wanderte im Laufe der Jahrhunderte durch aller Herren Länder. Der jetzige Wert des Diamanten beträgt etwa 3½ Millionen Zloty. Ursprünglich durfte der betreffende Juwelier mit Einwilligung des amerikanischen Finanzministers Mollon den Stein zollfrei nach den Vereinigten Staaten einführen. Als aber die Konkurrenz davon erfuhr, schlug sie Alarm. Der Edelsteinbesitzer war gezwungen, die vorgeschriebene Zollabgabe zu hinterlegen. Seine Klage auf Zurückerstattung der bezahlten 600 000 Zloty ist vom amerikanischen Gericht abgewiesen worden.

Ein Stadt, in der kein Fremder übernachten darf. Mitten in trostloser Steinwüste liegt Beni Isguen, die „heilige Stadt" der Sahara. Wie es möglich war, hier, viele Tagesmärsche von der nächsten Wasserstelle entfernt, eine vollkommene, wahrhafte Stadt zu errichten, ist ein Geheimnis ihrer koranbelesenen und gelehrten Bewohner und wird es sicher bleiben, da die Leute von Beni Isguen keinem Fremden erlauben, in ihrer Stadt zu übernachten.

Ein Vatertag soll in Oesterreich Anfang Juni stattfinden. Bisher haben auch bei uns — nur „Muttertage" stattgefunden. Das wurde von den Kindern als Ungerechtigkeit gegenüber den Vätern empfunden, die nicht selten Opferfreudiger als die Mütter sind. Aus diesen Erwartungen heraus entschloß sich Oesterreich, den ersten „Vatertag in der Welt zu veranstalten.

Hausspräche aus deutschen Landen

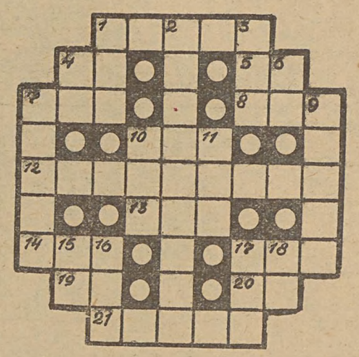
Auf einem Haus in Brunneck ist zu lesen:
Befiehl Gott deine Wege,
du lieber frommer Christ,
Und falle nicht vom Stege,
wenn du betrunken bist.

Etwas eigennützig wünscht ein Glasermeister im Salzkammergut:
Der Herr beschütze Korn und Wein,
Der Hagel schlag bloß die Fenster ein.

In Simmbach am Inn heißt es:
Willst du sein ein guter Christ,
Bauer, bleib bei deinem Mist!
Laß die Narren Freiheit singen,
Düngen geht vor allen Dingen.

Zum guten Schluß stehe hier noch der besinnliche Spruch eines ehemaligen Seifensiederhauses am Tegernsee:
Bläst uns o Welt, in deinem Haus,
Der Tod das Lebenslichtlein aus,
Wird am Geruch es offenbar,
Wer Talglicht und wer Wachslicht war.

Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Musikinstrument, 4. Ausruf, 5. Tierprodukt, 7. südafrikanischer Ansiedler, 8. Nebenfluß der Donau, 10. Stadt in Oesterreich, 12. Wasserfahrzeug, 13. Männername, 14. Sohn Noahs, 17. Nebenfluß des Rheins, 19. Abkürzung für „Summa", 20. Fürwort, 21. Fehllos.

Senkrecht: 1. Sinnesorgan, 2. Frauenname, 3. rumänische Münze, 4. Ausruf des Schmerzes, 6. Verhältniswort, 7. Grundlage, 9. Rechtsberater, 10. Bezeichnung für „Löwe", 11. finnische Stadt. 15. Fürwort, 16. britische Insel 17. Abschiedsgruß.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 15 Lodz, Montag, den 27. April 1931

Muttersprache

Von Staatsminister a. D. Dr. **Boelitz.**

Wer sich zu seiner Muttersprache bekennt, bekennt sich damit zu seinem angestammten Volkstum. Was uns selbstverständlich erscheint innerhalb der Grenzen des deutschen Staates, wird problematisch schon überall dort, wo sich alter deutscher Volks- und Kulturboden um unsere Grenzen legt, und noch mehr draußen in der weiten Welt, wo der Deutsche mitten hineingesprengt ist in fremdes Volkstum. Mit anderen Worten, für unsere Grenzlanddeutschen und unsere Auslanddeutschen.

Tausende von Kräften wirken auf sie ein, sich in Sprache und Sitte ihrer Umgebung zu assimilieren. Wirtschaftliche und nationalpolitische Vorteile winken oft verlockend. Gerade wir Deutschen haben im Verlauf der Jahrhunderte einen empfindlichen Verlust an Volkstum zu verzeichnen, wenn wir der vielen gedenken, die ihr deutsche Sprache ablegten und die fremde Sprache zuerst zur Verkehrs-, dann zur Haus- und Familiensprache machten, bis schließlich Kinder und Kindeskinder nichts mehr wußten von der Sprache der Väter.

Bedeutet Festhalten an der deutschen Sprache Feststehen im deutschen Volkstum, so bedeutet Aufgeben der deutschen Sprache: Abgleiten vom deutschen Volkstum und Aufgehen in fremden Volkstum. Hier ruht unsere Tragik. Schiller hat einmal die Sprache den Spiegel der Nation genannt. Aus ihm tritt uns leuchtend ein herrliches Bild einer großen Vergangenheit entgegen; in ihm sehen wir die ganze Kraft unserer machtvollen Geschichte, in den Märchen und Sagen, die uns zart und stark von deutscher Innigkeit und Kraft erzählen, in unserer Poesie, die in Liedern des Herzens und hoheitsvollen Gesängen von deutschen Wesen und deutscher Art singt, in jedem einzelnen Wort, das uns als tiefster Ausdruck unseres Wesens entgegentritt.

Pflegen wir die Sprache, so pflegen wir das Beste unseres Volkstums; geben wir die Sprache auf, so geben wir auch gleichzeitig unser tiefstes Wesen auf. Denn in jedem Menschen hängen Sprache und Charakter aufs innigste zusammen; die Sprache ist der Exponent unserer tiefsten Anlagen. Das wissen die Deutschen draußen in der Welt, und ich habe es in vielen Ländern, in Europa und jenseits der Meere, gesehen: solange der Deutsche im Ausland festhält an seiner Muttersprache, hält er auch fest an seiner Väter Art. Alles das, was einst den Großvater und den Vater befähigt hat, in seiner ganz neuen Umwelt festen Fuß zu fassen und sich durchzusetzen, deutsche Energie und deutsche Tatkraft, deutscher Glaube an unserer Hände Arbeit, deutsche Innigkeit und deutsche Tiefe, deutsches Hoffen und deutsches Lieben hängen unauflöslich zusammen mit unserer Sprache. Und geben wir diese Sprache auf, dann verlieren wir stückweise jene Qualitäten, die unser deutsches Wesen ausmachen. Wir verlieren den Boden des Volkstums und stehen ohne Wurzelkraft in fremder Welt. Daher die Sorge unserer Brüder in Siebenbürgen mitten im fremden Volkstum, daher die Sorge der deutschen Siedler im brasilianischen Urwald, daher die Sorge der Deutschen, wo immer sie in der Welt wohnen, ihren Kindern durch die deutsche Schule und durch den deutschen Gottesdienst deutsche Sprache und mit der deutschen Sprache deutsches Wesen zu erhalten. Möchte dieses stille Ringen um höchste Werte nie erlahmen!

„Wer lebt glücklich in Rußland?"

Von **Arthur Rundt.**

Michail Dmitriewitsch Gerassimow, der das Gefängniswesen der Sowjet-Union reformiert, zeigt mir die Männer-Strafanstalt von Lefortowo, eine halbe Autostunde von Moskau entfernt.

Lefortowo ist ein altes zaristisches Militärgefängnis mit dem typischen Grundriß: drei Flügel, die von einem Zentralpunkt ausgehen.

Schmutzige, abbröckelnde Wand, auch bei Tage mangelhaftes Licht durch zu kleine Fenster, unausrottbar ein leichter Modergeruch — äußerlich ist also nicht viel von Reform zu merken. Aber wir sind, ehe wir ins eigentliche Gefängnis eintraten, durch einen breiten Torweg gegangen, dieser Torweg ist Hauptzugang eines modernen Gebäudes mit großen, quadratischen Fenstern: das ist die dem Gefängnis vorgelagerte Fabrik, die das neue Regime erbaut hat.

In Sowjetrußland ist jede Strafanstalt zugleich Fabrik. Der Grundgedanke der sowjetrussischen Gefängnis-Reform ist: die ganze Arbeitskraft jedes Sträflings muß für die Gesellschaft nutzbar gemacht werden, es wäre sinnlos und unwirtschaftlich, den Sträfling hinter Gitterfenstern „sitzen" zu lassen und auf Staatskosten zu ernähren.

Lefortowo ist eine moderne Weberei. Die am Webstuhl verdienten Löhne werden zunächst dazu verwendet, die Verwaltungskosten zu decken. Jeder Sträfling erarbeitet monatlich dreißig Rubel fürs unfreiwillige Logis mit Kost und Licht und — freilich nicht verschwenderischer — Beheizung. Was der einzelne über die dreißig Rubel im Monat verdient, wird halbiert; die eine Hälfte sich zum Spargroschen für die Zeit seiner Entlassung aus der Anstalt, für die andere werden ihm in sein Buch Gutschriften eingetragen, nach deren Höhe er im kleinen Laden des Gefängnisses Einkäufe machen kann: Nahrungszubußen, auch Näschereien, Tabak und Zigaretten, vor allem Kleidungsstücke, denn das neurussische Gefängnis kennt keine Sträflingstracht.

Gerassimow nimmt den Rapport entgegen. Funktionäre treten nacheinander vor ihn hin, erstatten militärstramm ihre Meldung.

Mir fällt auf, daß Gerissimow einzelnen von ihnen, wenn die Meldung erstattet ist, kameradschaftlich die Hand drückt, andere treten ohne Händedruck ab. Später hörte ich, daß die mit Händedruck verabschiedeten zum amtlichen Personal gehören, während die anderen zwar auch Aufseher sind, aber aus den Reihen der Gefangenen gewählt und selbst noch Gefangene sind.

Gerassimow erklärt mir ungefragt, Lefortow sei eine Anstalt, in der die Reformen besonders weit gediehen sind. Ich habe es nicht verlangt, er macht von sich aus den Vorschlag, am nächsten Tage eine andere Anstalt zu besuchen, die sich in einem weniger vorgeschrittenen Stadium befindet. Ich werde also nie bestreiten können, daß man mir mit klaren Worten gesagt hat: wir zeigen dir hier eine Spitzenleistung.

Lefortow ist eine Anstalt strengeren Grades: für Rückfällige und solche, die längere als dreijährige Strafen abzubüßen haben. Also sind hier die Gebäude, Fabrik und Gefängnis, von einer hohen Mauer umgeben, das Ausgangstor ist postenbewacht. Aber, wird mir erklärt, der Sträfling, der zum ersten Male eine Freiheitsstrafe abbüßt, und zwar eine von geringerer als dreijähriger Dauer, kommt ins Leichtgefängnis. Und die Leicht-Gefängnisse, ohne Mauerabsperung und mit Ausgangsur-

laub für solche, die sich gut führen, seien nichts anderes als Fabriken mit Kasernierung der Arbeiter.

Auch in Lefortowo, also einer strengen Anstalt, werden die Zellen nur nachts verschlossen. In jeder Zelle sind zwei, höchstens drei Gefangene untergebracht; da aber tagsüber ein Teil der Insassen in der Fabrik beschäftigt ist, die in zwei Schichten arbeitet, ist die Zelle für manchen, mit Ausnahme der Schlafszeit, sozusagen ein Raum zum Alleinbewohnen.

Milderung der Einsamkeit durch Lautsprecher in allen Zellen. Kein Rauchverbot für die Sträflinge, die, so lange sie arbeitsfrei sind, sich in der Anstalt und in einem Teil des Hofes frei bewegen können. Die Gefangenen von Lefortowo brauchen auf das dem Russen schwer entbehrliche Dampfbad nicht zu verzichten, natürlich haben sie auch einen Klub mit Vorträgen und Kino. Im Kinosaal sehe ich, wie gerade ein Film zur Probe abgerollt wird, der — Gefängnisse in kapitalistischen Staaten zeigt: mit Einzelhaft, mit Sträflingstracht, mit Gänsemarsch im Anstaltshof, ohne Lautsprecher, ohne Dampfbad.

Wie froh werden heute abend die Zuschauer vor dieser Leinwand sein, bei dem Gedanken, daß sie ihre Straftat nicht in einem der verdammten kapitalistischen Länder, daß sie sie gerade in Rußland begangen haben!

Am Ende wird dem Gast ein Buch vorgelegt, in das er seinen Namen eintragen und ein paar Worte über den Eindruck, den er empfangen hat. Seite auf Seite die Namen wißbegieriger Touristen, ein paar Tage vor mir hat der sozialistische Premier eines westeuropäischen Staates die Anstalt besichtigt.

Gerassimow hält seine Zusage und zeigt mir am nächsten Tage ein anderes Gefängnis, von den Reformideen noch nicht so gründlich erfaßt, aber ohne Zweifel mit Spuren guter Absicht. Diesmal ist's — wieder vor den Toren der Hauptstadt — ein Leicht-Gefängnis. Die Sträflinge arbeiten in einer Ziegelei; wirklich, Ziegelei und Wohnhaus liegen frei in der Landschaft — niemand kann vermuten, daß das ein Gefängnis ist.

Michail Dmitriewitsch Gerassimow sagt mit jedem Wort die reine Wahrheit, nie auch nur die Nuance einer Lüge. Ich frage ihn, wie es mit den anderen Gefängnissen in der großen Sowjet-Union steht, er runzelt die Stirn: es sei eine ungeheure Arbeit, freilich ist sie an manchem entfernten Ort weit zurückgeblieben, aber der Tag werde kommen, an dem das Reformwerk lückenlos durchgeführt sei.

Gerassimow ist, wenn er von der Unvollkommenheit des gegenwärtigen Zustands spricht, sehr vorsichtig: er sagt mit jedem Wort die lautere Wahrheit.

— — Was soll den Gästen, die diese Gefängnisse besuchen, dargetan werden, den amerikanischen Touristen, dem sozialistischen Premier, dem reisenden Berichterstatter?

Wir sollen sehen, wie human das neue Rußland den Strafvollzug handhabt, wie ganz anders hier der Schädling zum nützlichen Glied der Gesellschaft gewandelt wird. Uns wird nicht verschwiegen, daß das, was wir hier sehen, eine Spitzenleistung ist, daß es in andern russischen Gefängnissen anders aussieht, weil die ungeheure Reformarbeit nur allmählich bewältigt werden kann. Das alles wirbt um Vertrauen. So eindringlich und zugleich so vorsichtig, daß wir glauben.

Bis wir eines Tages in einem fernen Winkel der Sowjet-Union, an einem Ort, an dem man auf Führungen durch Strafanstalten nicht eingerichtet ist, das Gefängnis sehen wollen und hartnäckiger Weigerung begegnen. Bis wir — nun schon längst nicht mehr am Beginn unserer Reise und weit von den Toren der Hauptstadt entfernt — irgendwo eine Geschichte hören von einem Folterverhör mit schauererregenden Einzelheiten; bis wir in einer ostsibirischen Stadt Hunderte von Verschickten ihre unbezahlte Fronarbeit verrichten sehen und diesen Männern ins Gesicht blicken, wenn sie in der Nachmittagsdämmerung in langem Zuge von der Arbeit ins Lager zurückgeführt werden — eine Kolonne tragischer Schicksale; bis wir wissen, daß es etwas ganz Alltägliches ist, von Schulkindern Zustimmung und Beifall zu Massenerschießungen abzusammeln.

Bis wir erkennen, daß das sowjetrussische Regime besser täte, über die Methoden seines Strafvollzugs zu schweigen, bis uns klar wird, daß die Grausamkeiten des früheren Rußland zahm und zahnlos waren gegen die des heutigen.

Und dann erst begreifen wir vollkommen das Glück dieser Sträflinge von Lefortowo. Nicht, daß sie ihre Straftat in Rußland verübt haben, ist ihre besondere Chance, sondern daß sie gerade hier abbüßen, eine halbe Autostunde von der Hauptstadt entfernt.

Freilich kommt auch für sie der Tag, an dem ihre Zeit abgelaufen ist, an dem sie in die russische Freiheit hinausgestoßen werden.

Die schlafende Stadt

Tiefe Nacht ist. Schwarze Schleier der Dunkelheit hängen in die Straßen herein. Die Hauswände recken sich empor wie riesige Schatten, wachsen und verlieren sich in der Höhe. Zwischen ihnen schimmern matt die Sterne; hier der große Wagen, dort der Orion.

Wie ausgestorben ist die Stadt. Fern klappern ein paar harter Stiefel auf das harte Pflaster: tack — tack. Nun verliert sich auch dieser Laut, und völlige Stille regiert die Dunkelheit.

Die Fenster sind verhangen und schwarz. Dort schimmert mattes Licht durch dichten Vorhang. Nun erlischt es auch. Nur ganz oben unterm Dach flutet ein Lichtstrahl durch das Fenster und tastet wie ein Scheinwerfer in die feuchte Nachtluft.

Die Stadt ist schlafen gegangen.

Nur ein Schutzmann patrouilliert mit gleichmäßigem Schritt seine Strecke ab. Jetzt steht er im Lichtkreis einer matten Laterne und sieht sich um. Prüfend, lauschend. Aber überall ist Stille.

Diesen selben Weg hasteten am Tag die Menschen ab. Am frühen Morgen eilten sie zur Arbeit: Männer mit ernsten Mienen und schleppenden Gangs; junge Burschen, die rüstig ausschritten und noch keine Lasten spürten; Mädchen, die in munterem Geplauder ihre kleinen Erlebnisse austauschen; Hausfrauen gingen den Weg, um rasch die nötigen Einkäufe zu machen und wieder heim zu eilen; Kinder liefen zur Schule. So wechselte ständig das Bild bis zum Abend, wo sie alle wieder denselben Weg zurückstrebten, nicht minder verschieden in ihrem äußeren Wesen wie in ihren Gedanken.

Und nun breitet die Nacht ihren Mantel über alle. Geborgen von den vier Wänden ihres Heims streben sie ruhend dem Morgen zu, der sie wieder an ihre Geschäfte ruft, dem Morgen zu, der mit einem Schlage die Unruhe wieder erweckt und die Gegensätze, den kleinen Streit und Neid, die kleinen und großen Sorgen, auch die kleinen Alltagsfreuden und das heitere Lachen. Nur jetzt ist alles ausgeglichen, weil der Schlaf seine sanfte Hand über sie alle hält.

Man könnte denken in dieser Stunde, daß alles friedvoll wäre, daß es keine Gegensätze und keine Häßlichkeiten gäbe. Aber nein. Sie ruhen auch in dieser Stunde nicht. Von fern her dringt Geschrei, und der Schutzmann eilt mit raschem Schritt in der Richtung des Schalles davon. Zwei sind in Meinungsverschiedenheiten geraten, die einige Stunden friedlich bei einem Glas Bier gesessen. Der Streit geht um Dinge, die sie nicht ändern können, an denen sie keine Schuld tragen. Und doch treten die Gegensätze hervor, die sich in harten Worten Luft machen müssen.

Nun haben sich die Streitenden getrennt: und jeder strebt seinem Heim zu, Groll im Herzen gegen den, der ebenso unschuldig ist an dem, was sein Mißfallen erregt hat, wie er selbst. Und die Nacht legt wieder den Mantel des Schweigens über die dunkle Straße.

Das Licht dort oben in der Dachkammer flutet noch immer in die nebliche Nachtluft hinaus. Ist es ein Einsamer, der grübelt und keine Ruhe finden kann, weil er die Gegensätze der Zeit in sich selbst nicht zu vereinigen vermag? Ist es ein Kranker, der sich quält mit der Not, die ihm sein Körper bereitet? Ist es ein Glücklicher, der seiner wachen Träumen nachhängt und dem alles gelöst erscheint, so daß ihm die Gespenster der Nachtfragen nichts anhaben können?

Aber die Nacht schweigt auch dazu; schweigt wie das Schicksal, das die Zukunft verschlossen mit sich trägt

Es waren zwei Königskinder

Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb;
sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief.

„Ach Liebster, könntest du schwimmen, so schwimme doch her zu mir;
Drei Kerzen will ich anzünden, und die sollen leuchten dir."

Das hört' eine falsche Nonne, die tat, als wenn sie schlief;
sie tat die Kerzlein auslöschen, der Jüngling ertrank so tief.

Es war am Sonntagmorgen, die Leute war'n alle so froh,
nicht so die Königstochter, die Auglein saßen ihr zu.

„Ach Mutter, herzliebste Mutter, mein Kopf tut mir so weh;
darf ich nicht gehn spazieren an dem Strand von der rauschenden See?"

Die Mutter ging zur Kirche, die Tochter ging an den Strand,
sie ging so lange spazieren, bis sie einen Fischer fand.

„Ach Fischer, liebster Fischer, willst du verdienen groß' Lohn,
so wirf dein Netz ins Wasser und fisch mir den Königssohn!"

Er warf das Netz ins Wasser, es ging bis auf den Grund;;
er fischte und fischte so lange, bis er den Königssohn fand.

Was nahm sie von ihrem Haupte? Eine goldene Königskron':
„Sieh, da, du wohledler Fischer, hast deinen verdienten Lohn!"

Sie schwang sich um ihren Mantel und sprang wohl in die See:
Gut' Nacht, mein Vater und Mutter, Ihr seht mich nimmermehr!"

Da hört man Glöcklein läuten, da hört man Jammer und Not:
Hier liegen zwei Königskinder, die sind alle beide tot!

Hochdeutsche Fassung eines alten Volksliedes, schon im 16. Jahrh. gesungen.

Bei deutschen Brüdern in aller Welt

Rußlanddeutsche Mennoniten in Paraguay

D.A.I. Aus der Mennonitenkolonie Fernheim in Paraguay wird dem Deutschen Ausland-Institut geschrieben:

Auch hier in Chaco wird wieder mit Anstrengung aller Kräfte gearbeitet. Zwar galt die Arbeit bis jetzt hauptsächlich dem wirtschaftlichen Aufbau, aber es sind schon ganz schöne Ergebnisse nach der anderen Seite zu verzeichnen. Die rußländischen Dörfer haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, an dessen Spitze bis jetzt ein Zentralkomitee, bestehend aus den Führern der fünf eingewanderten Gruppen, stand. Auf der nächsten Bezirksversammlung soll als verantwortlicher Leiter der Ansiedlung ein Oberschulze gewählt werden. Schiedsgericht, Waisenamt und Brandordnung sind bereits eingerichtet worden. Leider konnte bis jetzt das Schulwesen noch nicht gebührend berücksichtigt werden. In einigen Dörfern wird schon regelrechter Unterricht erteilt, in den anderen Dörfern kamen vor Weihnachten die Kinder 2—3-mal wöchentlich zusammen, um Gedichte und Lieder zum Weihnachtsfest einzuüben. An der Herausgabe eines kleinen Monatsblattes — „Menno-Blatt" — der aus Rußland eingewanderten Mennoniten wird gearbeitet. Vor einigen Monaten haben wir einen Jugendverein ins Leben gerufen, der sich hoffentlich gut entwickeln wird. Als Arbeitsziel haben wir uns nicht nur die Pflege des religiösen Lebens, sondern auch des Mennonitentums und des Deutschtums gestellt; denn unser Mennonitentum und das Deutschtum sind ja durch die 400jährige Geschichte so eng miteinander verwachsen, daß mit dem Aufgeben des letzteren auch das erstere fällt. Das haben auch die kanadischen Mennoniten ganz richtig erkannt, wenn sie sagen, daß sie unbedingt die deutsche Sprache beibehalten müßten, wenn sie Mennoniten bleiben wollen. Die Möglichkeit, die deutsche Sprache in der Schule zu pflegen, wurde ihnen in Kanada eben genommen, und deshalb wanderten sie aus dem freien Lande aus und siedelten sich hier im wilden Chaco an. Wohl wissen wir Mennoniten, daß ohne Deutschtum unser Mennonitentum nicht zu denken ist, und doch ist die große Mehrzahl unter uns viel zu wenig mit dem Wesen des Deutschtums bekannt. Gerade in dieser Hinsicht müßte noch viel mehr unter uns getan werden.

Die neue Ansiedlung der rußländischen Mennoniten hat gegenwärtig mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Rußländer erhalten ihre Lebensmittel durch die Landgesellschaft „Corporacion Paraguaya" zugestellt, von der wir auch das Land kauften. Der Sitz dieser Gesellschaft ist Philadelphia (U.S.A.), und dort werden auch alle Unterstützungsgelder der nordamerikanischen Mennoniten zur Unterhaltung der hiesigen Kolonie eingezahlt. Infolge der weiten Entfernung verzögert sich häufig die Zustellung von Lebensmitteln, so daß in einigen Dörfern oft die nötigsten Bedarfsartikel fehlten. Ferner setzte im letzten Jahr die Regenzeit sehr spät ein, so daß erst Ende Oktober mit der Feldbestellung begonnen werden konnte. In drei rußländischen Dörfern brach eine Typhusepidemie aus, der etwa 50 Personen zum Opfer fielen. Dies alles wirkte zusammen, daß die Stimmung in den Dörfern sehr gedrückt war, viele sogar mutlos wurden und schon ernstlich an eine Uebersiedlung nach dem östlichen Paraguay dachten.

Von der deutschen Kolonie in Porto (Portugal)

D.A.I. Die deutsche Kolonie in Porto, die durch den Krieg manche Einbuße erlitten hatte, schwingt sich allmählich zu ihrer früheren Bedeutung empor. Im November 1930 konnte das Stiftungsfest des Deutschen Vereins, der vor dem Kriege ein schönes Haus besaß, gefeiert werden, und es besteht begründete Hoffnung, daß in nicht allzu ferner Zeit wieder eigene Räumlichkeiten bezogen werden können. Das Stiftungsfest bot willkommenen Anlaß, auch über die Schul- und Kirchenfragen zu beraten, und als besonders erfreuliches Zeichen kann festgestellt werden, daß die Deutsche Schule zu Porto, die seit Kriegsende wieder besteht, bereits den Grundstein zu einem eigenen schönen Neubau legen konnte.

Wissenswertes Allerlei

Als Käufer von verdorbenen Eiern treten besonders die Fabrikanten von fotografischen Papieren auf, aber auch die Ledergerbereien benutzen Eier in ungeheuren Mengen, und zwar werden nur die Eidotter benutzt, die dem Leder die gewünschte Glätte geben. Besonders Enteneier werden hier bevorzugt. Eine große Handschufabrik verbraucht jährlich etwa achthunderttausend Eier.

*

Ein dünnschaliges Ei vermag einen Schlag von einem bis anderthalb Kilo auszuhalten, während ein dickschaliges Ei erst bei einem Druck von acht Kilo zerbricht. Diese Versuche sind in der Cornell Universität in den Vereinigten Staaten vorgenommen worden.

*

Bei Erdbeben hat sich gezeigt, daß Häuser aus Stahl besonders widerstandsfähig sind. Man hat deshalb auch in erdbebengefährdeten Ländern jetzt begonnen, Kirchen aus Stahl zu errichten. Eine solche Kirche ist auf den Philippinen in Manila erbaut worden. Sie ist ganz und gar aus Stahl.

*

Im Zoologischen Garten bei San Diego in Kalifornien sind kürzlich ganz eigentümliche Klettertürme für Steinböcke, Gemsen und anderen Bergziegenarten errichtet worden. Die Türme sind sehr hoch und steil und mit vielen größeren und kleineren Vorsprüngen versehen. Unten in den Türmen befinden sich die Ställe. Diese Türme sind im Stil der Häuser gebaut, in denen die Urbevölkerung Westamerikas vor Jahrtausenden wohnte.

*

Seit dem Weltkrieg haben sich die Verbrecher um 25 Prozent vermehrt